



# MISSION WELTWEIT

## Mittlerer Osten:

Die Gemeinschaft  
der Mitweinenden

## Papua-Neuguinea:

Führst du uns  
durch raue Wege ...

## Japan:

Mehr Last,  
mehr Tiefgang

Mit  
Sonder-  
beitrag von  
Christoph  
Raedel

# Schweres ertragen



# Das erwartet mich



4



8



18

## DARUM GEHT'S

- 4 Papua-Neuguinea:** Führst du uns durch raue Wege ...  
*Sebastian Proß*
- 6 Japan:** Mehr Last, mehr Tiefgang  
*Lothar Sommer*
- 8 Interkulturelle Teams**  
**Deutschland:** Chinesische Christen und die Pandemie  
*Klaus-Dieter Volz*
- 10 Mittlerer Osten:** Die Gemeinschaft der Mitweinenenden
- 12 Indonesien:**  
Geistliches Muskeltraining  
*Johanna Folkers*
- 14 Deutschland:** „Is ja, wie's is“ – Unaufgeregt in Mecklenburg  
*Aaron Köpke*
- 16 Russland:** Du blöder Vogel, flieg doch einfach!  
*Uta und Raikin Dürr*

## SONDERBEITRAG ZUM THEMA

- 18 Schweres ertragen in unsicheren Zeiten**  
*Christoph Raedel*

## EDITORIAL

- 3 (Ge)tragen**  
*Martin Auch*

## ABSOLVENTEN IM BERUF

- 23 Mit Gott im Rotlichtviertel**

## RATLOS

- 24 Ratlos vor der Zersplitterung der evangelikalen Bewegung**  
*Volker Gäckle*

## ITA KONKRET

- 28 Gemeinsam geht es besser**  
*Edgar Luz*

## LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

- 29 Malawi: Hilfe in schweren Zeiten**

## PERSÖNLICHES

- 26 Missionare unterwegs
- 27 Familiennachrichten

## DAS EMPFEHLEN WIR

- 22 Buchtipps zum Thema und Neuerscheinungen
- 28 Tipps und Termine
- 29 Predigten und Vorträge
- 31 TV-Programm

## ZUM THEMA DIESER „MISSION WELTWEIT“

- 32 **Heike Strauß**
- 31 Impressum

## Schwerpunkte

Das tun unsere Missionare weltweit:



GEMEINDEN GRÜNDEN



MENSCHEN DIENEN



PARTNERSCHAFT LEBEN



MISSION FÖRDERN



## (Ge)tragen

Der Querbalken über einer Tür, der Sturz, ist mir ein Bild für den christlichen Glauben: Er liegt auf dem Mauerwerk und wird getragen. Durch dieses „getragen werden“ kann er selbst Lasten tragen.

Alle Menschen müssen Schweres aushalten. Manche in bestimmten Lebensphasen, andere täglich. Eine entscheidende Frage ist jedoch, wie getragen und wie ertragen wird: Ohne Hoffnung auf Veränderung ist es sehr heftig. Ohne selbst gehalten zu sein, ist es genauso schwer.

In Jesaja 53 wird von Jesus gesagt: „*Er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. ... Die Strafe liegt auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. ... Er trägt unsere Sünden.*“ Jesus Christus trägt uns gerne und erträgt uns in Liebe. – Im Sonderbeitrag wird darauf hingewiesen, dass Jesus Heilung mit Sündenvergebung verbindet und Errettung aus Not als Einladung zur Umkehr von bösen Wegen. Wir dürfen mit unseren Lasten Getragene sein. Das bietet Jesus dieser Welt an!

Unsere Missionare berichten, wie Lasten getragen werden und wie andere Menschen ihre Lasten getragen haben. Mich beeindruckt das Spektrum der Autoren: Es schreiben Junge und Ältere, Anfänger und Erfahrene, Frauen und Männer, eine Witwe, Verheiratete und Singles. Was verbindet sie? Sie alle sind getragen von Jesus und können deshalb die Lasten anderer tragen. Christen sollen getragene Botschafter Jesu sein.

Dieser Aspekt des Evangeliums ist einzigartig. Lassen Sie es uns in die Welt bringen, die ohne den tragenden Christus unter ihren Lasten zerbricht und verloren geht. Danke von Herzen, dass Sie dazu gehören in diesem großen Auftrag: Gottes Mission in Christus, dem Retter.

Mit sehr herzlichen Grüßen und bleiben Sie behütet

Ihr

Martin Auch, Missionsdirektor

PS: Mit diesen Zeilen verabschiede ich mich von Ihnen. Es ist ein guter Zeitpunkt, meine jetzige Aufgabe zum 15. September in jüngere Hände zu legen. Unsere Kinder finden ins Leben hinein; sie und meine 86-jährige Mutter geben uns den Segen, nochmals in die Weltmission zu gehen. Wohin und wann ist noch offen.

Ich freue mich sehr, dass David und Anette Jarsetz ihre Hingabe, Erfahrung und Begabung in die Leitung der Liebenzeller Mission einbringen! Sie dürfen auf die künftigen Beiträge von David Jarsetz an dieser Stelle gespannt sein.



Martin Auch und sein Nachfolger David Jarsetz  
FOTO: ANETTE JARSETZ



### AKTUELLE INFOS

- ▶ im **Internet** unter:  
[www.liebenzell.org](http://www.liebenzell.org)
- ▶ in der wöchentlichen **Gebetsmail** (bitte anfordern):  
  - ▶ [www.liebenzell.org/gebetsanliegen](http://www.liebenzell.org/gebetsanliegen)
- ▶ in der **LM-App** „Meine Mission“ unter [www.liebenzell.org/app](http://www.liebenzell.org/app)

### SPENDEN

Liebenzeller Mission  
Sparkasse Pforzheim Calw  
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34  
BIC: PZHSDE 66

Die Liebenzeller Mission ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse müssen nicht versteuert werden.

# Führst du uns durch raue Wege ...

Die Liebenzeller Mission ist seit 1914 in Papua-Neuguinea aktiv. Ihre Missionare erduldeten dort Anfeindungen, starben durch Krankheiten, wurden in Kriegsgefangenenlagern interniert und in den Wirren des Zweiten Weltkriegs umgebracht.



**Sebastian und Katharina Proß** sind seit August 2016 verantwortlich für das sozial-missionarische Projekt „Shape Life“ in den sozialen Brennpunkten von Port Moresby/Papua-Neuguinea (PNG). Mehr als 500 Kinder besuchen in zehn „Settlements“ die wöchentlichen Kinderprogramme, die von rund 25 Freiwilligen geleitet werden.

Nach dem Abitur studierten Sebastian und Katharina Theologie/Soziale Arbeit im interkulturellen Kontext an der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL). Sie haben eine Tochter. Durch die Corona-Krise kamen sie erst im Juni in den Heimat-aufenthalt.

Andere starben bei Verkehrsunfällen, erlitten geistliche Angriffe, verloren Kinder, gingen durch Burnout und Depression. Sie erlebten massive Konflikte im Team oder mit Kirchenleitern, wurden überfallen, bedroht und geschlagen, von Schlangen gebissen, sahen Tod, Mord, Gewalt und Vergewaltigung. Sie haben in den abgelegensten Orten im Niemandsland des Dschungels überlebt. Viele, wenn nicht alle, haben Schwere ertragen. Und auch wir sind seit vier kurzen Jahren Teil dieser Missionsgeschichte.

Einiges im ersten Term war schwer. Aber die härteste Phase war der Tod von Gerhard Stamm am 3. Juli vergangenen Jahres. Noch heute haben wir die zittrige Stimme von Brigittes WhatsApp-Sprachnachricht im Ohr: „Ich muss euch eine ganz traurige Nachricht machen: Gerhard ist tot!“ Gerhard war Kollege, Mentor, Freund, Vorbild, Ermutiger. Noch heute wünschen wir uns immer wieder seine guten, motivierenden, ehrlichen, geistlichen Tipps und Inputs. Das Schlimmste unserer jungen „Missionarskarriere“ war, Gerhards Sarg auf den Weg nach Deutschland zu bringen. – Es gab Tage, an denen wir am liebsten alles hingeschmissen hätten: Ab in den nächsten Flieger und nach Hause. Doch immer wieder waren es drei Dinge, die uns in PNG gehalten haben, auch wenn es drunter und drüber ging:

1. Gott sei Dank wissen wir uns von ihm hierhergestellt. Wir sind nicht hier, weil wir Bock haben, sondern weil Gott uns klargemacht hat, dass er uns in PNG und bei den Menschen dort gebrauchen möchte.
2. Wir sind nicht hier zum Selbstzweck. Den Neuguineern zu helfen und ihnen zu zeigen, dass Gott sie liebt: Das hat Sinn.
3. Wir sind nicht alleine hier, wir ziehen an einem Strang im Team mit unseren Kollegen, aufbauend auf unsere treuen Vorgänger (Wolke von Zeugen, Hebräer 12). Hinter uns steht eine Gemeinde, ein Missionswerk – Menschen, die beten, spenden, uns motivieren. Viele Bekannte und viele, die wir selbst nicht persönlich kennen.

## Gott geht mit

Er verspricht kein „Wohlstands-Rundum-Sorglos-Paket“, unser Leben führt nicht nur auf Bergspitzen, sondern auch durch tiefe Täler. Jesus ruft uns auf diese Reise: „Geht!“ Aber er verspricht: „Ich bin bei euch alle Tage!“ (Matthäus 28). Gott ist der gute Hirte, der bei uns ist „im finsternen Tal“ und uns dabei „führt“, „weidet“, „erquickt“ und verspricht, dass es uns an „nichts mangelt“ (Psalm 23). Gott verheißt uns kein einfaches Leben, aber dass er mitgeht und vorangeht, auch wenn wir nicht mehr können. „Dennoch bleibe ich stets an dir“ (Psalm 73), auch in schweren Zeiten. Wie oft habe ich in den vergangenen Jahren den nebenstehenden Liedtext gesprochen, den ich in der 1. Klasse im Religionsunterricht auswendig lernen musste.

## Resilienz

So bezeichnen die Geisteswissenschaften die Kraft, Schwere zu ertragen. Resilienz ist die Widerstandsfähigkeit, trotz Rückschlägen weiterzumachen. Resilient ist nicht Otto-Normal-Bürger, der sich in Sorgen vergräbt und Niederlagen hinterhertrauert, sondern das Stehaufmännchen,

*Ein junger und ein erfahrener Missionar: Sebastian und Gerhard*





FOTO: SEBASTIAN PROSS

Ham leitet die Kinderstunde im Settlement Erima. Polizisten brannten sein Haus nieder.

das nicht unterzukriegen ist. „Trotzdem“ ist das Schlagwort: Nicht trotzig, aber allen Widrigkeiten zum Trotz nicht aufgeben und den Willen haben, „trotz-dem“ weiterzumachen.

Als Fußball-Fan ist mir Bastian Schweinsteiger ein Vorbild. Im WM-Finale von Maracana 2014 kämpft er, er beißt die Zähne zusammen, steht auf und macht weiter, als er nach einem Check\* in der 109. Minute blutüberströmt auf dem Feld liegt. Er sorgte mit seinem eisernen Siegeswillen und seiner Resilienz dafür, dass „wir“ Weltmeister wurden.

Nicht aufgeben: Das ist für uns in PNG die Herausforderung, aber auch für uns alle im Alltag. Paulus hilft uns in Philipper 3,13-14 mit einem tollen Bild: „*Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.*“ Christen haben nicht nur eine „weltliche“ Resilienz und hoffen auf bessere Tage. Ihre Hoffnung ist eine ewige, die diese Welt und deren beste Tage weit übertrifft: Die Berufung (den Willen) Gottes zu leben, hier und jetzt nah bei Jesus zu sein – und nach diesem Leben ganz und für immer.

### Ham verlor alles

Ham ist einer unserer Freiwilligen in der Arbeit in den sozialen Brennpunkten. Vor einigen Wochen brannte die Polizei in seiner Gegend knapp 50 Häuser ab. Vordergründig sei es eine Aktion gegen Drogendealer gewesen, erzählte Ham, tatsächlich aber ein privater Rachefeldzug wegen eines geklauten Handys. Bei diesem „Einsatz“ verloren Unschuldige wie Ham und seine Familie alles, was sie hatten. Die Polizisten nahmen sich privat, was sie brauchen konnten; alles andere wurde verbrannt. – Wir waren völlig fertig und sprachlos, wollten der Familie Kleidung und Kochutensilien vorbeibringen. Ham jedoch meinte: „Schon in Ordnung. Gott weiß es. Sind doch nur weltliche Sachen!“



FOTO: ELKE FERROWER

Jesu, geh voran auf der Lebensbahn!  
Und wir wollen nicht verweilen,  
dir getreulich nachzueilen;  
führ uns an der Hand bis ins Vaterland.

Soll's uns hart ergehn,  
lass uns feste stehn  
und auch in den schwersten Tagen  
niemals über Lasten klagen;  
denn durch Trübsal hier  
geht der Weg zu dir.

Rührt eigner Schmerz  
irgend unser Herz,  
kümmert uns ein fremdes Leiden,  
o so gib Geduld zu beiden;  
richte unsern Sinn  
auf das Ende hin.

Ordne unsern Gang,  
Jesus, lebenslang.  
Führst du uns durch raue Wege,  
gib uns auch die nöt'ge Pflege;  
tu uns nach dem Lauf  
deine Türe auf.

NIKLAUS LUDWIG  
VON ZINZENDORF  
(1700 – 1760)

Im Einsatz für vernachlässigte Kinder in Port Moresby

### Auf Jesus schauen

Schweres ertragen zu können ist auch eine Frage der Perspektive: Schauen wir auf uns selbst als die „ärmsten Säue“? Oder schauen wir auf Jesus, das „Lamm Gottes“ (Johannes 1,29)? In Hebräer 12,1-2 werden wir aufgefordert: „*Lasst uns ablegen alles, was uns beschwert. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens.*“ Alles ablegen bedeutet: Sorgen und Ängste, Wut, Unverständnis und Trauer. Und auch die Meinung, dass es mir am Dreckigsten geht. Jesus hat aus Liebe Schweres ertragen. Um Schweres zu ertragen, müssen wir auf Jesus schauen. Sebastian Proß ●

\* Für Nicht-Fußballfans: So bezeichnet man ein Wegdrücken/Wegstoßen.



# Mehr Last, mehr Tiefgang



Hafen von Yokohama

Die riesigen Containerschiffe im Hafen von Yokohama faszinieren: An unzähligen Anlegestellen werden diese Kolosse aus Stahl mit großen Kränen be- oder entladen. Schaut man etwas genauer hin, entdeckt man, wie unterschiedlich der Tiefgang ist: Je mehr Container ein Schiff geladen hat, umso tiefer liegt es im Gewässer.

Die großen, mit Wasser befüllten Ballasttanks im Inneren sieht man von außen nicht. Sie geben den Schiffen die nötige Stabilität. Ein guter Kapitän weiß genau, wie viel Ballast sein Containerschiff braucht, um sicher durch die Wellen zu gleiten.

Mehr noch als die Schiffe faszinieren uns Menschen mit Tiefgang. Jede Woche treffen sich meine Frau Tabea, die Japanerin Kieko und Jenny, eine australische Missionarin. Sie tauschen sich aus, beten füreinander und tragen auch manche Lasten gemeinsam. Wer mit Kieko spricht, erkennt schnell, dass sie eine Frau ist, deren Glaube Tiefgang hat. Wir haben sie gebeten, ihre Geschichte zu erzählen:

*Kieko erlebt: Jesus trägt durch schwere Zeiten.*

Mein Name ist Kieko, und ich komme aus dem nördlichen Hokkaido. Dort bin ich in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen. Mein Vater hat die Kinderkirche geleitet, aber auch im Alltag unserer Familie spielte Gott immer eine große Rolle. Trotzdem war mein Glaube lange Zeit nur oberflächlich.

Nach der Schulzeit zog ich zum Studium nach Tokio. Ich fand Anschluss an eine Gemeinde, besuchte sie mit der Zeit aber immer weniger. Während des Studiums lernte ich meinen Mann kennen. Er teilte zwar nicht meinen Glauben, akzeptierte ihn aber.

Etwa ein halbes Jahr vor unserer Hochzeit ließ ich mich taufen. Damit wollte ich unsere Ehe auf ein gutes Fundament stellen. Aber mir fehlte etwas, und tief in meinem Herzen hatte ich das Verlangen, Jesus besser kennenzulernen. Im Rückblick muss ich sagen, dass ich damals nicht verstanden hatte, was sein Tod am Kreuz für mich bedeutet.

## Glaubensreise

Mein Mann ist Journalist, und so folgten verschiedene Stationen in Japan und der ganzen Welt. Erst zu zweit, dann gemeinsam mit unseren drei Kindern. An einem Ort hatte ich zwei christliche Freundinnen. Einmal stritten sie, und die eine fragte wütend die andere: „Wenn du heute stirbst, wo wirst du dann sein?“ Die Auseinandersetzung endete mit Tränen. Mich bewegte diese Frage sehr, und seit diesem Zeitpunkt änderte sich etwas in mir. Mein Glaube gewann Tiefe.





Dann stand ein mehrjähriger Aufenthalt in Moskau auf dem Plan. Erst drei Jahre zuvor war die Sowjetunion zerfallen. Vieles befand sich noch im Umbruch. Anfangs besuchte ich dort keine richtige Kirche, sondern traf mich mit anderen Ausländern und Missionaren in einer großen Wohnung. Die Behörden wurden mit der Zeit sehr misstrauisch und später erfuhren wir, dass sie die Gespräche heimlich abhörten. Hier in Moskau schenkte ich Jesus mein Herz ganz, endlich! Nie zuvor spürte ich so eine unglaubliche Freude. Dass für mich ein neues Leben begonnen hatte, merkte meine Familie schnell. Wenn mein Mann gefährliche Reisen unternehmen musste, wollte er manchmal, dass ich für ihn bete!

Auch die Zeit in Russland ging irgendwann zu Ende. Wir entschieden uns, in die Nähe unserer jetzigen Gemeinde in Hongodai zu ziehen. In dieser Kirche schlugen mein Sohn Keita und ich starke Wurzeln. Während mein Mann und ich dann immer wieder berufsbedingt an verschiedenen Orten lebten, blieb unser Sohn in Hongodai. Keita reifte zu einem Leiter, der viele Jugendliche prägen durfte. Er war jemand, der wirklich „mit den Lachenden lachen und mit den Weinenden weinen“ konnte.

### Auf stürmischer See getragen

Im Februar 2019 entschied ich mich, für einige Wochen nach Japan zu kommen. Das war ursprünglich nicht vorgesehen gewesen, stellte sich aber im Nachhinein als Gottes guter Plan heraus. Am Morgen des 8. Februar war ich gerade mit dem Zug unterwegs, als eine Mitarbeiterin unserer Gemeinde anrief. Keita sei nicht zur Arbeit erschienen. Jemand sei schon zur Wohnung gefahren, um nachzuschauen – und sie hätten wohl auch einen Krankenwagen gerufen. Das war alles. Ich stieg am nächsten Bahnhof aus und fuhr mit dem nächsten Zug zurück. Dabei hatte



Keita war ein fröhlicher Mitarbeiter in der Gemeinde in Hongodai.

ich irgendwie den Eindruck, dass Keita gestorben ist. Erschrocken sagte ich zu Gott: „Auch wenn es so sein sollte – du machst keine Fehler“. Innerlich begann ich aber schon zu kämpfen

und nach dem Warum zu fragen. – Dann bekam ich die traurige Nachricht und Gewissheit: Keita starb mit gerade mal 31 Jahren an plötzlichem Herzversagen.

In dieser schlimmen Zeit erlebte ich die Gemeinde als Familie. Viele Menschen beteten für mich. Wenn ich am Boden lag, half mir das, wieder aufzustehen. Ich bin dankbar, dass nach Keitas Tod mein Herz bewahrt blieb. Es ist für mich unbegreiflich, dass ich bis heute nicht mit Gott gehadert habe. In der ganzen Trauer habe ich in meinem Herzen nie eine ganz tiefe Dunkelheit verspürt. Was mich trägt, ist die Gewissheit, dass Gott einen perfekten Plan hat. Ich könnte es nicht ertragen, wenn Keita nicht an Jesus geglaubt hätte. Aber sein Glaube hilft mir jetzt. Es tröstet mich zu wissen, dass mein Sohn bei Jesus ist und ich ihn wiedersehen werde.

### Kompass

Ich rate Menschen, die Schweres durchmachen, „mit Gottes Plan zu laufen“. Es ist wichtig, langsam zu machen. Es hilft nicht, zu schnell vorzusprechen. Ich habe ein Jahr lang keine Dienste in der Gemeinde übernommen; das war gut so. Durch dieses schwere Erlebnis ist mein Glaube natürlicher geworden. Ich darf mein Herz ehrlich vor Gott ausschütten. Die Bibel ist für mich wie ein Kompass, der mir die richtige Richtung zeigt. Der Vers „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Römer 8,28) hat jetzt eine viel tiefere Bedeutung für mich. Ich kann von Herzen sagen: „Gott ist gut. Er macht keine Fehler.“



### Lothar und Tabea Sommer

leben seit 2008 in Japan und waren bisher in einer großen Gemeinde in Yokohama-Hongodai im Einsatz, vorwiegend in der Jugendarbeit. Im Sommer 2020 beginnen sie eine Gemeindegründung in Inagi, einem wachsenden Vorort Tokios. Lothar war vor seinem B.A.-Theologiestudium in Bad Liebenzell Krankenpfleger, Tabea ist Groß- und Außenhandelskauffrau sowie Heilerziehungspflegerin. Die beiden haben zwei Kinder.



In den Gesprächen mit Kieko hat es mich sehr bewegt, wie ihr Glaube über die Jahre an Tiefe gewonnen hat und sie Schweres tragen kann. Nicht alle Ratschläge von christlichen Freunden nach Keitas Tod waren hilfreich – manche sogar „daneben“. Aber durch den Glauben hat Kieko genau das richtige Maß an „Ballast“ bekommen. Dadurch hat ihr Leben auch in stürmischen Zeiten die nötige Stabilität. *Lothar Sommer* ●

An einer Wand haben Keitas Eltern Erinnerungen an ihren Sohn festgehalten.



Die Liebenzeller Mission beginnt im Herbst 2020 eine **neue Gemeindegründung in Inagi**. In diesem Vorort Tokios entsteht ein großes Wohngebiet, viele Menschen ziehen zu. Außer Familie Sommer engagieren sich Andreas und Rahel Gross (neben der Teamleitung) sowie Stefan und Lara Degler (neben ihrem Sprachstudium) in der neuen Arbeit.

Der Herr ist gütig  
und eine Feste zur Zeit  
der Not und kennt,  
die auf ihn trauen.

NAHUM 1,7

# Chinesische Christen und die Pandemie

Anfang des Jahres sprach man in ganz China von Dr. Li Wenliang. Der Augenarzt hatte im Dezember 2019 die Gefahren der durch die neue Coronavirus-Variante SARS-CoV-2 verursachte Lungenentzündung COVID-19 erkannt und seine ärztlichen Kollegen davor gewarnt.<sup>1</sup>

Obwohl er schon früh wusste, wie gefährlich das Virus ist, kümmerte er sich mit selbstloser Hingabe um seine Patienten im Krankenhaus. Anfang Januar infizierte er sich, während er eine Corona-positive Frau untersuchte. Nun durfte Dr. Li das Krankenhaus nicht mehr verlassen und auch nicht nach Hause zu seiner schwangeren Frau und dem kleinen Sohn. Am frühen Morgen des 7. Februar 2020 verstarb der Arzt. Seine uneigennütige Hilfsbereitschaft bewegte Tausende von Chinesen zutiefst. Später berichteten einige Zeitschriften, dass Dr. Li Christ gewesen sei<sup>2</sup> oder dem christlichen Glauben nahestand.<sup>3</sup> Diese Berichte lassen sich nicht eindeutig verifizieren,<sup>4</sup> aber seine selbstlose und dienende Haltung im Dienst für die Kranken war mit Sicherheit christlich!

## Hier gelassen, dort gängstigt

Von den im Dezember 2019 bekannt gewordenen Vorfällen über eine unkontrollierbare Verbreitung des neuen Corona-Virus in der 11-Millionen-Metropole Wuhan/Provinz Hubei bekamen wir hier in Deutschland erst Mitte Januar etwas mit. Während die meisten Deutschen noch gelassen auf die Nachrichten aus dem fernen China reagierten, befürchteten viele hier

lebende Chinesen bereits damals schon, dass in absehbarer Zeit auch in Deutschland eine Epidemie ausbrechen könnte und das normale Leben massiv einschränken würde.

Viele Studenten, die zum Neujahrsfest in ihre Heimat geflogen waren, mussten aufgrund der plötzlich verhängten Ausgangssperren ihre Rückreisepäne nach Deutschland verschieben oder stornieren. Auch zahlreiche Angehörige unserer chinesischen Gemeindebesucher waren von den Einschränkungen betroffen und mussten wochenlang in Haus oder Wohnung ausharren. Doch – Gott sei Dank! – niemand von den uns bekannten Familienangehörigen aus der Gemeinde erkrankte ernsthaft oder verlor sein Leben.

Viele chinesische Christen in Deutschland starteten Hilfsaktionen, um Desinfektionsmittel und Gesichtsmasken nach China zu ihren betroffenen Familienangehörigen zu senden. Gott schenkte es auch, dass während dieser Zeit Menschen, die bisher dem Evangelium eher ablehnend gegenüberstanden, das Evangelium hörten. Viele wurden durch das Zeugnis und die Fürbitte von Christen in ihrer Angst angesprochen und getröstet. Und zahlreiche Chinesen kamen dadurch zum Glauben!

## Fundstück aus der chinesischen Sprache:

Der Begriff Krise (危机) besteht jeweils aus einem Schriftzeichen der Begriffe Gefahr (危) und Chance (机).



<sup>1</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Li\\_Wenliang](https://de.wikipedia.org/wiki/Li_Wenliang)

<sup>2</sup> <https://rmx.news/article/article/heroic-chinese-doctor-who-died-after-discovering-coronavirus-was-a-christian-of-deep-faith>

<sup>3</sup> <https://www.christianitytoday.com/ct/2020/february-web-only/coronavirus-doctor-whistleblower-christian-li-wenliang.html>

<sup>4</sup> <http://www.asianews.it/news-en/Dr-Li-Wenliang,-the-coronavirus-martyr,-was-not-Christian-49330.html>



## Sorgen und Spott

Hier in der chinesischen Gemeinde merkten wir Anfang Februar, dass aufgrund der Sorge vor Ansteckung vor allem Familien mit Kindern den Gottesdiensten fernblieben. Immer wieder erzählten Studenten, dass sie von deutschen Mitbürgern spöttisch belächelt wurden, wenn sie in der Öffentlichkeit mit Masken unterwegs waren. Sie mussten Bemerkungen hören wie: „Hier kommt eine chinesische Virusschleuder.“ Doch ihre Angst vor Ansteckung war zum Teil einfach darin begründet, dass viele schon ähnliche Katastrophen in China erlebt hatten!

## Virtuelle Treffen

Um eine mögliche Ansteckung der aus China zurückkehrenden Studenten zu vermeiden, beschloss die Leitung der chinesischen Gemeinde Karlsruhe, ab März alle Versammlungen bis auf Weiteres einzustellen und sich nur noch über das Internet zu treffen. Auch die meisten anderen chinesischen Gemeinden in Deutschland gingen diesen Weg. So konnten die Gemeindeglieder weiterhin an ihren gewohnten Treffen wie Hauskreis, Frauen- und Männerkreis sowie Studenten- und Gebetskreis teilnehmen. Auch die „Eins-zu-eins-Bibellese-Tandems“ wurden weitergeführt.

Wir stellten interessante Veränderungen fest: Die Online-Gespräche verliefen oft viel intensiver, und mancher Gesprächspartner war plötzlich eher bereit, von seinem aktuellen Ergehen zu erzählen. In Krisenzeiten ergaben sich tiefere geistliche Gespräche. Bei vielen war eine Art „Untergangsstimmung“ zu spüren, sie fühlten sich zu Hause „gefangen“. So waren die täglichen ermutigenden Botschaften unserer chinesischen Kollegen eine wohlthuende Stärkung, um im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe nicht nachzulassen und offene Augen zu haben für Menschen in Not.

## Krisen bergen Gelegenheiten

In einigen Städten in Deutschland führten chinesische Studenten – gerade angesichts der Diskriminierungen, die sie aufgrund ihrer Herkunft erlebt hatten – Einkaufsaktionen für ältere deutsche Nachbarn durch und setzten ein Zeichen für die Liebe Gottes. Und wenn sie die volle Einkaufstasche mit der bestellten Ware vor die Tür des Nachbarn stellten, lag oft noch ein deutsches christliches Traktat dabei.

Auch die Gottesdienste mit Lied und Liturgie fanden wochenlang virtuell im Internet statt. Nicht selten zählten wir in der Teilnehmerliste der Übertragungssoftware fast 50 live zugeschaltete Nutzer. Sie nahmen entweder über Smartphone, Tablet oder Notebook, oft als Ehepaare oder ganze Familie, per Video und Ton oder nur „stummgeschaltet“ am Gottesdienst

teil. Etliche, die in letzter Zeit nicht mehr gekommen waren, waren plötzlich wieder „da“. Auch viele Christen aus anderen Städten schalteten sich über den zuvor über WhatsApp verteilten Zugang hinzu und konnten beim Gottesdienst dabei sein, ohne ihre Wohnung zu verlassen. Im Anschluss an die Gottesdienste wurde jedes Mal eine Zeit des Austauschs in virtuellen Kleingruppen angeboten, in der die Teilnehmer miteinander über das Gehörte sprachen. Immer gab es viel zu reden – wen wundert es, wenn man wochenlang isoliert leben muss! Sogar das Abendmahl wurde über das Internet gefeiert: Unter der Leitung des am Bildschirm präsenten Pastors brach jeder selbst zu Hause sein Brot und trank den Traubensaft.

Und doch: Trotz allem technisch Möglichen fehlte es am Ende an echter Anteilnahme und Nähe. Eine virtuelle Gemeinde hat manches für sich. Sie ist aber keine Dauerlösung und kein Ersatz für ein herzliches Miteinander von Angesicht zu Angesicht! Es fehlt die Möglichkeit für spontane Gespräche, für den ermutigenden Händedruck, für das gemeinsame Mittagessen. Und so sehnten sich alle danach, dass wir uns bald wieder als Brüder und Schwestern im realen Leben begegnen konnten. *Klaus-Dieter Volz* ●



**Klaus-Dieter und Erika Volz** haben zwei erwachsene Söhne, waren von 1993 bis 2009 Missionare in Taiwan und arbeiten seit 2009 unter Chinesen in Deutschland. Klaus-Dieter leitet die „Interkulturellen Teams“ der Liebenzeller Mission. Er ist als Missionarskind in Papua-Neuguinea aufgewachsen. Erika ist Bankkauffrau. Beide haben die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert.

FOTO: PICTURE-ALLIANCE



*Dr. Li Wenliang starb im Alter von 33 Jahren.*

FOTO: KLAUS-DIETER VOLZ



*Erika Volz ist per Smartphone im Online-Studentenkreis dabei.*



Mit diesen Fragen machte ich mich auf den Weg. Die Familie wohnt in einer Bauruine, außer Nadia drängten sich ihre vier Kinder um den kleinen Heizofen in der Mitte des Zimmers, in dem sie leben. Kaum saß ich, ging die Tür auf, und zwei Nachbarinnen kamen herein, mit weiteren zahlreichen Kindern. Nadia kochte Tee. Wir waren noch beim Small Talk und dem gegenseitigen Kennenlernen, als eine der Frauen, Hala, plötzlich anfang, laut zu schluchzen. „Ihre Tochter starb vor zwei Wochen“, erklärte mir Nadia. Hala weinte, sie würde sie so schrecklich vermissen, ihre Umarmungen und ihre Küsse. „Weine nicht, weine nicht“, versuchen die Frauen sie zu beruhigen, „Gott sei Dank für alles. Weine nicht mehr.“ Das zweijährige Mädchen hatte Fieber bekommen und war nach ein paar Tagen gestorben.

„Weine nicht“, diese Worte taten weh, weil sie so schnell vom Schmerz zur Ruhe überleiten wollten. Nadia und die andere Nachbarin konnten Halas Tränen nicht ertragen. Es kam mir vor, als würde die Dankbarkeit Gott gegenüber als eine Art Knebel benutzt, damit die Trauer verstummt.

#### **Trost oder Vertröstung?**

„Weine nicht“, diese Worte trafen mich, denn genau das sagte Jesus auch zu der Witwe von Nain. Wie konnte ich diese Geschichte jetzt noch mit diesen Frauen lesen? Da fiel mir ein, was mir am Morgen noch aufgefallen war: Dass genau nach den Versen von der Totenaufweckung im Evangelium berichtet wird, wie Johannes der Täufer vom Gefängnis aus davon hört und seine Jünger mit seinen Fragen und Zweifeln zu Jesus schickt: „Bist du es, oder sollen wir auf einen anderen Erlöser warten?“ Johannes, der kurz darauf umgebracht wurde, und den Jesus nicht – noch nicht – von den Toten auferweckte.

Kurzentschlossen las ich mit Nadia und ihren Nachbarinnen die Geschichte der Witwe von Nain und von Johannes dem Täufer. Wir redeten über das Mitleid, das Jesus fühlte, als er die Witwe sah. Und wie anders die Worte „Weine nicht“ sind, wenn sie jemand spricht, der eingreifen kann und Heilung und neues Leben schenkt statt leeren Vertröstungen. Aber wir redeten auch darüber, dass es trotzdem unglaublich schwer ist, wenn wir selber wie Johannes erst mal kein Wunder erleben. Als ich vom Besuch aufbrach, baten Nadia und Hala, dass ich wiederkomme und mehr Geschichten von Jesus mit ihnen lese.

#### **Betrübten bei-stehen**

Mich beschäftigt, wie wichtig es ist, in schweren Zeiten ein paar Menschen zu haben, die mittrauern können. Paulus schreibt, dass ein Merkmal echter Liebe ist, dass wir uns nicht nur mitfreuen, sondern auch mitweinen (Römer 12,9–12).



# Die Gemeinschaft der Mitweinenden

Ich wollte mit Nadia die Geschichte lesen, in der Jesus den einzigen Sohn der Witwe vor der Stadt Nain von den Toten auferweckt (Lukas 7,11-17). Vor dem Besuch bei der Flüchtlingsfamilie übte ich noch, den Text auf Arabisch vorzulesen, denn wie Nadia können viele Frauen aus den Dörfern kaum lesen, und lautes Vorlesen arabischer Texte gehört leider nicht zu meinen Stärken. Ob Nadia etwas von der Macht Jesu sehen würde? Würde sie mehr über ihn wissen wollen?



FOTO: ISTOCKPHOTO/1001NIGHTS

Denn auch bei uns Christen gibt es das gut gemeinte, aber vorschnelle Weine-Nicht. Eine Gemeinschaft der „Mitweinenden“ hilft mir, dass ich mich nicht allein fühle oder daran zweifle, „normal“ durch meine Krise zu gehen. Sie ist ein Ausdruck der Liebe und darum oft ein größerer Trost als ein schnelles Verweisen auf Gottes guten Willen und seine Macht. Immer wieder berührt mich der Gedanke, dass auch Jesus mitgeweint hat mit Maria und Marta, als er vor Lazarus' Grab stand: Und das, obwohl er ja geplant hatte, ihn in wenigen Minuten in spektakulärer Weise von den Toten aufzuwecken! (Johannes 11,1–35)

### Wenn Verluste nicht verstanden werden

Mitunter trauern wir um Verluste, die für andere nicht so leicht nachzuvollziehen sind, und es ist schwerer, eine Gemeinschaft der Mitweinenden zu finden. Vor einigen Jahren verließ ich mein Land, in dem ich mehr als acht Jahre lang gelebt hatte, um in England ein Studium abzu-

.....  
 Eine Gemeinschaft  
 der „Mitweinenden“  
 hilft mir, dass ich  
 mich nicht allein fühle  
 oder daran zweifle,  
 ob ich „normal“  
 durch meine Krise  
 gehe.  
 .....

schließen. Kurz vor meiner Abreise waren Unruhen ausgebrochen. In den folgenden Monaten glitt das Land, das ich liebte, in einen langen und blutigen Bürgerkrieg. Meine Umwelt war vor allem beruhigt, dass ich nicht mehr dort war. Jemand in meiner Gemeinde drückte das so aus: „Du musst heilfroh sein, dass du aus dem Höllenloch herausgekommen bist.“

Froh? Ich war in Trauer! Ich suchte täglich in den Nachrichten die Bilder von Menschen in Trümmerhaufen und Flüchtlingslagern nach bekannten Gesichtern ab. Gleichzeitig war ich keine Bürgerin dieses Landes. Ich war nicht so betroffen wie die Flüchtlinge. Meine Familie und ich lebten in Sicherheit. Aber mir fehlte der innere Abstand meiner Landsleute. Ich fühlte mich, als ob ich zwischen allen Stühlen säße und mich rechtfertigen müsste für mein emotionales Wirrwarr.

In dieser Zeit hat Gott mir zwei Freundinnen geschenkt, die gute Zuhörerinnen sind, und die mich in den Arm genommen haben, statt mir Ratschläge zu geben, wie ich möglichst schnell wieder rauskommen kann aus der Trauer. Weil ich mit ihnen über meinen Schmerz reden konnte, konnten wir auch zusammen über Gottes Souveränität und seine Liebe nachdenken. Mit diesen beiden Frauen Zeit zu verbringen war heilend für mich.

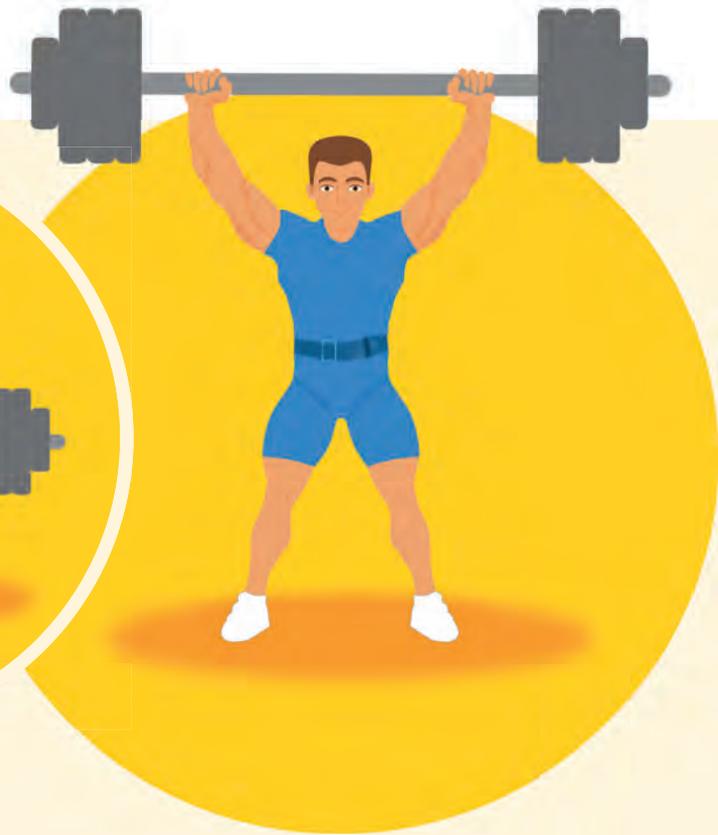
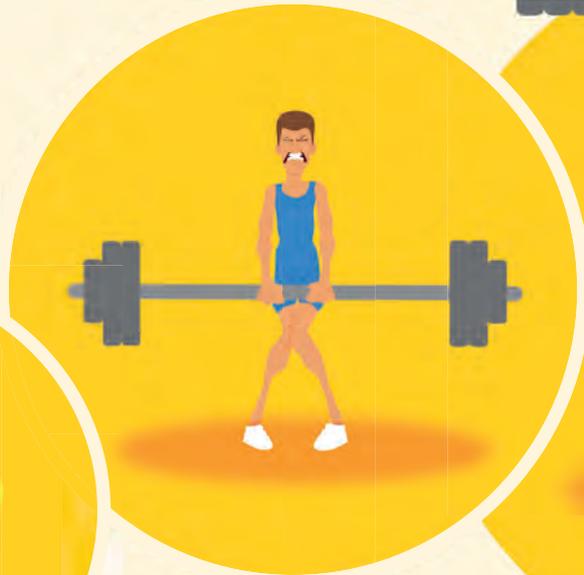
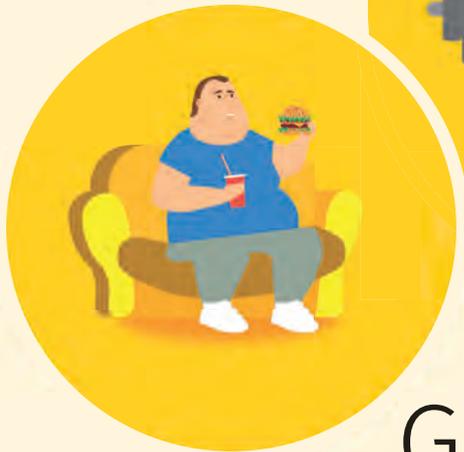
### Zuhören, aushalten, beten, weitersagen

Gegenseitiges Mittrauern fällt uns nicht nur schwer, weil wir oft so tief im eigenen Leben stecken, dass wir uns nur schwach in die Lage des anderen hineinversetzen können. Es ist auch einfach mühevoll, Leid mitanzusehen, ohne eine Lösung in Sicht. Die Klage des anderen nimmt mich mit. In den vergangenen Jahren habe ich intensiv mit Flüchtlingen gearbeitet. Jede Familie war in Trauer. So oft war alles, was ich tun konnte: versuchen, ein guter Zuhörer zu sein und die Trauer als mitfühlender Außenstehender auszuhalten.

Nach dem Zuhören konnte ich den Menschen anbieten, für sie zu beten: um Arbeit, um Gesundheit für kranke Kinder oder um einen Anruf vom vermissten Ehemann, dass er noch lebt. Und ich konnte ihnen anbieten, die Bibel zu lesen. Von dem zu hören, der wirklich helfen, trösten und heilen kann – und wird; der mit uns leidet, wenn wir wie die Witwe, Johannes oder Maria und Marta am Tiefpunkt angekommen sind.

Mit Hala habe ich noch mehrere Male in der Bibel gelesen. Dann musste ich auch ihr Land verlassen. Das Letzte, was ich von ihr weiß: Sie hat zusammen mit ihrem Mann erste Schritte in Richtung Glauben an den lebendigen Gott gemacht. ●

Die Autorin ist Theologin, Islamwissenschaftlerin und Dozentin. Sie und ihr Mann arbeiten mit der Liebenzeller Mission in der arabischen Welt.



# Geistliches Muskeltraining



**Christian und Johanna Folkers** unterstützten von 2015 bis 2017 mikronesische Inselgemeinden und Schulen auf Chuuk und Palau. Seither arbeiten sie mit der Kirche von West-Papua, dem indonesischen Teil der Insel Neuguinea. Zu ihren Aufgaben gehörte bisher der Einsatz als Lehrer in abgelegenen Gegenden sowie der Unterricht an einheimischen Bibelschulen. Ihre Wiederreise nach dem Heimat-aufenthalt ist für Anfang August geplant. Christian hat nach dem Abitur in Bad Liebenzell Theologie studiert, Johanna ist Versicherungskauffrau und Betriebswirtin.

Beim Thema „Schweres tragen“ denke ich spontan an einen Gewichtheber. Keiner wird als solcher geboren. Jeder fängt klein an und ist zunächst damit überfordert, schwere Gewichte zu stemmen. Es gibt zwei Möglichkeiten, wie Menschen mit der Situation umgehen können.

Die einen starren auf die auferlegte Last und bekommen die Krise. Sie fragen sich, wie sie dieses „Gepäck“ nur schultern sollen und bleiben an der Frage hängen: „Warum lässt Gott das zu?“ Manche werden dann wütend auf Gott und bitter, sie geben auf und betäuben sich mit allerlei Zeug, um die unerträgliche Bürde zu vergessen. Sie werden zu geistlichen Couch-Potatoes (umgangssprachlich für Menschen, die es sich mit ungesundem Essen auf der Couch bequem machen und darüber immer unbeweglicher werden).

Die anderen aber trainieren stetig und machen irgendwann die Erfahrung, dass sich selbst unglaublich schwere Dinge tragen lassen. Sie haben „geistliche Muskeln“ aufgebaut.

## Wo finden wir uns in unserem Leben wieder?

Wenn ich die negativen Fakten meines Lebens herauspicke, könnte ich auch fragen, warum Gott zugelassen hat,

- dass ich mit neun Jahren miterleben musste, wie mein Papa stirbt.
- dass ich nach diesem Verlust auch noch meine Freunde, mein Umfeld, meine Schule etc. zurücklassen musste.
- dass mein Stiefvater Alkoholiker und gewalttätig war.
- dass mein Leben immer so unbeständig war.
- dass ich nie glückliche Beziehungen hatte.

Schwere Zeiten helfen uns zu erkennen, worauf es im Leben wirklich ankommt. Manchmal lassen sie uns aus Verzweiflung zu Gott schreien, weil wir realisieren, dass ohne ihn unser Leben leer ist und nur er aus der Not retten kann. Manchmal werden wir sogar mit dem Tod konfrontiert, um den Sinn unseres Lebens überhaupt oder neu zu erkennen: „*Lehre uns zu bedenken, wie wenig Lebenstage uns bleiben, damit wir ein Herz voll Weisheit erlangen!*“ (Psalm 90,12, NGÜ)

Heute blicke ich auf mein Leben zurück und bin dankbar für jede Herausforderung, die Gott mir zugemutet hat, weil ich sie jetzt als Vorbereitung und „Trainingslager“ verstehe:



- Wäre mein Papa damals nicht gestorben, hätte ich nicht schon als Kind gebetet.
- Wären wir nicht umgezogen, hätte ich Jesus vielleicht nie kennengelernt.
- Das Erleben von häuslicher Gewalt und einer kaputten Familie lassen mich heute mit traumatisierten Menschen ins Gespräch kommen und ihnen eine Ermutigung sein.
- Die vielen Umzüge in der Kindheit machen es mir heute möglich, mit leichtem Gepäck durchs Leben zu gehen. Sie lassen mich bei der Unstetigkeit unseres Lebens auf die Heimat in der Ewigkeit fokussiert bleiben.
- Erst ein schwerer Unfall öffnete mir die Augen dafür, wie sehr ich vom Weg abgekommen war und dass das bloße Bejahen von Jesu Tod am Kreuz nicht ausreicht, um die Ewigkeit bei IHM zu verbringen.
- Hätte ich Gottes Gebote nicht so konsequent missachtet, hätte ich mir selbst die schmerzlichen Beziehungen erspart.

### Gott schickte mir Bodybuilder

Dass ich das heute so sehen kann, liegt daran, dass Gott mir „geistliche Bodybuilder“ ins Leben stellte, an deren Vorbild und in deren Gemeinschaft ich lernte, einen anderen Blick zu bekommen: weg von der Last hin auf den, der uns beim Tragen hilft. Seitdem ist angesagt: stärker werden durch das stetige Werfen meiner Lasten auf Jesus und warten auf sein Eingreifen.

Die „Bodybuilder“ sehen anders aus, als man das vermuten würde.

Manchmal sitzen sie im Rollstuhl wie mein ehemaliger Gemeindeleiter. Oder sie gehen gebückt am Stock, aber doch aufrecht und mit viel Lebenserfahrung. Oder es ist die sitzen gelassene, alleinerziehende Mutter, die trotzdem nicht den Mut verliert und an Gott und seiner Treue festhält.

Ob Krankheit, Existenzängste oder ein gebrochenes Herz – nichts davon ist leicht zu tragen, und mit vielem werden wir bis zum Ende unserer Tage zu kämpfen haben. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass Gott nicht nur manchmal allmächtig ist und uns nicht nur gelegentlich liebt. Unabhängig von den Umständen, in denen wir uns gerade befinden, ist er immer gegenwärtig! Schwere Zeiten sind nicht nur Last, Schmerz und Bürde, sondern ein „Training“, das Früchte tragen wird: „Unsere leiblichen Väter haben uns nur eine verhältnismäßig kurze Zeit erzogen, und zwar so, wie es ihren Vorstellungen entsprach. Gott aber weiß wirklich, was zu unserem Besten dient; er

erzieht uns so, dass wir an seiner Heiligkeit Anteil bekommen. Mit strenger Hand erzogen zu werden tut weh und scheint zunächst alles andere als ein Grund zur Freude zu sein. Später jedoch trägt eine solche Erziehung bei denen, die sich erziehen lassen, reiche Früchte: Ihr Leben wird von Frieden und Gerechtigkeit erfüllt sein.“ (Hebräer 12,10–11, NGÜ)

### Womit habe ich das alles verdient?

Die Frage ist also: Verwerfen wir Gott in schweren Zeiten? Oder lernen wir ihn dann erst richtig kennen? Mir ist Josef ein Vorbild. Er wurde von seinen Geschwistern in eine Grube geworfen und verkauft. Er erduldet ein Leben als Sklave fern seiner Heimat. Die Lüge der Frau seines Besitzers brachte ihn ungerechtfertigt ins Gefängnis. Wieder durchlebte er Entbehrung – obwohl er sich treu zu Gott gehalten hatte. Wer, wenn nicht er, hätte fragen können: Womit habe ich das alles verdient? Warum holt Gott mich hier nicht raus? Warum muss ich überhaupt hier sein? – Wenn wir an das glauben, was in Hebräer 12 steht, dann war es eine Zeit, in der Gott Josef

**Kommt zu mir, ihr alle,  
die ihr euch plagt  
und von eurer Last fast  
erdrückt werdet;  
ich werde sie euch abnehmen.  
Nehmt mein Joch auf euch  
und lernt von mir,  
denn ich bin gütig und  
von Herzen demütig.  
So werdet ihr Ruhe finden  
für eure Seele.  
Denn das Joch, das ich  
auferlege, drückt nicht,  
und die Last, die ich  
zu tragen gebe, ist leicht.**

JESUS CHRISTUS  
MATTHÄUS 11,28–30, NGÜ



auf dessen künftigen Dienst vorbereitet und ihm die Bühne dafür bereit hat. In den schweren Zeiten hat Gott an Josefs Charakter gearbeitet, damit er später ein guter Herrscher sein konnte.

### Geistliche Muskeln trainieren

Wenn dein Glaube getestet wird, kann das ausdauernde Auf-Gott-Warten deinen Glauben stärken und dein Gottvertrauen wachsen.

Er lässt nicht zu, dass wir über unser Maß versucht werden, sodass wir es nicht ertragen könnten. (1. Korinther 10,13)

Um durchzuhalten, sollten wir uns mit Menschen umgeben, die selbst im Tragen und im Vertrauen auf Gott stark geworden sind; die geübt sind, den Blick weg von der Last und hin „zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens“ zu richten. Und wir sollten mit Gottes Allmacht rechnen, mit „ihm, der mit seiner unerschöpflichen Kraft in uns am Werk ist und unendlich viel mehr zu tun vermag, als wir erbitten oder begreifen können.“ (Epheser 3,20, NGÜ)

Johanna Folkers ●



# „Is ja, wie's is“

## Unaufgeregt in Mecklenburg

Ein Sprichwort sagt: „Wenn die Welt untergeht, ziehe ich nach Mecklenburg, denn dort geschieht alles 50 Jahre später.“ Mit Blick auf die Entwicklung der Fallzahlen der an Covid-19 Erkrankten könnte man meinen: Da ist was Wahres dran.

Mecklenburger waren noch nie als hektisch oder nervös verschrien. Und jetzt – einige Wochen, nachdem ich mit mulmigem Gefühl den Familien auf unserem Oase-Spielplatz die Sperrung erklären musste –, zeigt sich, welche unaufgeregte Geduld viele für diese Zeit mitbringen. Die Schließung von Schulen und Kindertagesstätten und das umfangreiche Kontaktverbot sind die stärksten Einschränkungen für die Menschen hier. Aber von einer unsicheren oder gar panischen Stimmung kann nicht die Rede sein. Viele Dinge, die in dieser Zeit ungewiss werden oder aus-

fallen, spielen sowieso keine große Rolle. Viele Familien leben zwar in kleinen Wohnungen, haben aber oft, entweder selbst oder nahe Verwandte, einen Garten in den weitläufigen Kleingartenanlagen, die sich hinter dem Reitbahnviertel kilometerweit in die Landschaft ziehen.

### Dass alle Flüge gestrichen sind, interessiert hier niemanden

Weite Urlaubsreisen kommen für die meisten ohnehin nicht infrage. Das Leben vieler Familien spielt sich in der näheren Umgebung ab. Hier haben sie alles, was sie brauchen. Viele Jobs sind zurzeit unsicher – aber oftmals haben die Leute sowieso keinen zu verlieren. Diejenigen, die einen Arbeitsplatz haben, sind auch ohne Corona damit konfrontiert, dass sie wenig verdienen oder die Länge ihrer Anstellung ungewiss ist. Folglich fällt für die Menschen gar nicht so viel weg. Sie wundern sich beim Einkaufen zwar über die neuen Regeln, gehen dennoch unaufgeregt weiter. Manche Familien gleichen den Stress zu Hause dadurch aus, dass sie für sich den Begriff Kernfamilie etwas ausdehnen ...

Tatsächlich haben wir den Eindruck, dass es den meisten Menschen im Viertel sehr gut gelingt, diese seltsame Zeit zu ertragen. „Is ja, wie's is“, sagt man hierzulande oder „Nützt ja nix!“ Und



**Aaron und Ilonka Köpke** leben mit ihren beiden Söhnen in Neubrandenburg. Mit dem Team der „Oase im Reitbahnviertel“ entwickeln sie eine Gemeinde mit Leuten aus dem Viertel für das Viertel. Aaron ist seit 2012 Sozialarbeiter in der Oase, seit April 2018 leitet er das Oase-Team. Ilonka ist Krankenschwester.



Das **Reitbahnviertel** ist die Heimat vieler junger Familien. Die Arbeitslosigkeit ist hier so hoch wie nirgendwo in der Stadt. 65 Prozent der Kinder im Viertel werden in Familien groß, die Sozialleistungen nach dem SGB II beziehen (Stand 2016).

schon hat man ein bisschen das Gefühl, mit allem klarzukommen. In Halbsätzen wie „mal sehen“ oder „kann man nix machen“ zeigt sich diese nüchterne Mentalität. An Nebel kann man nichts ändern, nur die Geschwindigkeit anpassen. Es geht weiter, aber langsamer.

### Auswirkungen erst später

Wie sehr Kinder an den Maßnahmen zu Hause leiden, wird sich wohl erst in einem halben Jahr zeigen. Wir wohnen im kinderreichsten Viertel Neubrandenburgs und des ganzen Landkreises. Nirgendwo sonst ist der prozentuale Anteil der jungen Generation so groß. Krippe und Kita gehören in Ostdeutschland fest zum Familienalltag. Gerade mit Blick auf sozial schwächere Familien im Reitbahnviertel leisten diese Einrichtungen einen wichtigen Beitrag beim Abfedern sozialer Ungleichheit. In der Kita erfahren die Kinder eine enorme Erweiterung ihrer sozialen und räumlichen Gegebenheiten. In vielen Fällen haben sie dort eine gesündere Ernährung als zu Hause.

Das alles entfällt durch Corona. Jetzt sind die Eltern auf sich selbst zurückgeworfen. Wir haben ein ungutes Gefühl, wenn immer wieder gemahnt wird, dass durch den „Lock-down“ die häusliche Gewalt zunehme. Der Großteil der Familien in unserer Nachbarschaft scheint die Situation ganz gut zu meistern. Auch die Bezirkssozialarbeiterin vom örtlichen Jugendamt nimmt die Lage als ruhig war. Die schlimmsten Befürchtungen scheinen sich gerade nicht zu bewahrheiten. Unser Gebet ist, dass es so bleiben möge.

### Distanz statt Nähe und Gemeinschaft

Als Oase-Team mit unserem missionarischen Anliegen machen uns manche Anti-Corona-Maßnahmen wirklich zu schaffen. Die Oase ist zu. Normalerweise läuft bei uns die Arbeit hauptsächlich über Nähe und Gemeinschaft. Das muss jetzt für lange Zeit ausbleiben. Die vielen offenen Fragen machen müde. Was kann in den nächsten Monaten gar nicht, vielleicht doch oder nur unter Einschränkungen stattfinden? Niemand weiß das. In Mecklenburg-Vorpommern sind jetzt immerhin erste Gottesdienste erlaubt, aber mit Abstand und vielen Regeln. Auch erste Programme für Kinder haben bereits auf dem Hof stattgefunden. Doch alles, was jetzt möglich wurde, ist so weit entfernt von dem, wie wir Gemeinde verstehen und bauen wollen. Wie unsere Arbeit durch diese Einschränkungen auf lange Sicht verändert wird, ist noch nicht abzusehen. Das gehört zu den Dingen, die momentan schwer zu ertragen sind!

Wir dürfen uns deshalb ganz neu erfinden: Hörspiele im Internet, Kleingruppen über Videokonferenzen. Und einiges bleibt legal, für das uns immer wieder im laufenden Oase-Programm die

Zeit knapp geworden ist: Kontakte eins zu eins. Spaziergänge. Telefonieren. Wir geben Familien Impulse für ausgewogenes Kochen und arbeiten Dinge ab, die wir bisher aufgeschoben haben.

### Unsicherheit – auch sonst

Es ist schon seltsam. Sonst wollen wir auch eifrig Salz und Licht sein, Hoffnung schenken in Hoffnungslosigkeit. Aber mehr als noch vor Corona ähneln unsere eigenen Voraussetzungen als Missionare den Voraussetzungen der Menschen, die wir erreichen wollen: Die Zukunft lässt sich schlecht planen. Wie wir in einem Jahr als Oase dastehen, können wir derzeit schwer sagen. Für die Menschen unseres Viertels ist vieles sonst auch unsicher. Viel mehr als vorher brauchen wir gute Nerven für unsere Kinder, die zu Hause sind. Umso besser können wir uns in Eltern hineinversetzen, denen schon längst die Decke auf den Kopf gefallen ist. Trotz des ausdauernden Sonnenscheins legt sich in diesen Wochen bei all den Veränderungen streckenweise etwas Depressives auf unser Gemüt. Wesentlich ehrlicher bete ich nun für die Menschen, deren Alltag schon seit Jahren durch psychische Krankheiten beeinträchtigt ist!

### Jesus: unser Anker

Gott sieht etwas in uns, auch jetzt, wenn herkömmliche Kanäle entfallen und wir uns mitunter mental ausgebremst fühlen. Das „Isso“ unseres Bundeslandes mag manchmal missmutig gefärbt sein. Aber mit „nützt ja nix“ lässt sich auch weitergehen. Man lässt sich nicht verrückt machen und tut, was jetzt nötig ist.

Jesus ist unser Anker. Wenn einer unaufgeregt bleiben darf, dann er. Er weiß Bescheid und schenkt Frieden. Ich meine: Er beruft uns nicht zu noch mehr Internet-Kunststücken, wohl aber zur Demut. Und er richtet uns immer wieder auf. Wenn ER sagt „mal sehen“, schwingt da auch jedes Mal diese Siegesgewissheit mit. Und ein Sieger, das ist ER – in der Tat. Aaron Köpke ●



Anders als die Stadt Neubrandenburg ist **das Bundesland stark touristisch geprägt.**

Allein über Ostern wären ohne das Corona-bedingte Einreiseverbot rund 800.000 Menschen zum Urlaub nach Mecklenburg-Vorpommern gekommen, überwiegend an die Ostsee. Das entspricht der Hälfte der Bevölkerung.

*Die Kleingärten in der direkten Umgebung des Viertels sind besonders erschwinglich. Sie sind aber am meisten von Vandalismus betroffen.*





# Du blöder Vogel, flieg doch einfach!



Im Gottesdienst bittet der Pastor einen Ältesten, das Anfangsgebet zu sprechen. Dieser steht auf und beginnt: „Herr, ich hasse Buttermilch.“ Der Pastor stutzt und öffnet ein Auge. „Herr, ich hasse Schmalz.“ Der Pastor traut seinen Ohren nicht. „Herr, ich bin auch nicht verrückt nach purem Mehl. Aber nachdem du alle Zutaten zusammengerührt und im heißen Ofen gebacken hast, gibt es wunderbare Kekse, die ich liebe!“

Der Älteste fuhr fort: „Herr, wenn uns das Leben schwer ist, wenn wir einfach nicht verstehen, was du gerade tust, dann hilf uns auszuhalten und zu warten. Wenn du dann am Ende alles zusammengefügt und ‚gebacken‘ hast, wird es ganz sicher tausendmal besser sein als die besten Kekse der Welt. Amen.“

Vielleicht fasst dieses Gebet unsere Zeit in Russland am besten zusammen. Die fünf Jahre lassen sich nur schwer in Worte fassen, und oft hatten wir das Gefühl, dass uns kaum jemand verstehen kann. Jetzt, kurz bevor wir das Land verlassen, stehen wir da und staunen darüber, wie Gott alles zusammengefügt hat. Wir freuen uns an den „Kekschen“. Nicht selten hatten wir daran gezweifelt, dass sie jemals zustande kommen würden.

## Gottes „neue Zutaten“

Während wir dies schreiben, sitzen wir auf gepackten Koffern. Unser Dienst geht zu Ende, und nächste Woche wollten wir mit viel Gepäck zurück nach Deutschland fliegen. In den letzten Wochen hat sich ständig alles geändert. Unsere Tickets wurden einige Male umgeschrieben. Seit gestern wissen wir, dass kein Flugzeug mehr fliegen wird. Doch sicher ist das nicht, weil eben im Augenblick gar nichts sicher ist. Dabei hatten wir uns so nach Ruhe und Sicherheit gesehnt! Aber Gott meint es gut mit uns. Das dürfen wir nicht nur glauben, davon zeugt auch sein tiefer Friede in unseren Herzen.

## In der Ölpresse

Schweres ertragen – bei diesem Thema stellt sich uns unwillkürlich die Frage: Muss das wirklich sein? Hans Peter Royer hat einmal gefragt: „Warum denke ich so?“ Und er antwortet: „Weil ich Gott nicht gut kenne.“<sup>1</sup> Ernüchternd, aber sehr wohl wahr.

Ein leitender Mitarbeiter aus unserer Gemeinde scheint seit mehr als einem Jahr in Gottes „Ölpresse“ zu sein. Schon mehrmals wollten wir für uns aufschreiben, was ihm an Missgeschicken, Anfechtungen, Stolpersteinen usw. zugemutet wird. Aber immer dachten wir: „Jetzt ist es wohl vorbei.“ Doch die Schwierigkeiten gingen weiter!

„Gott muss Großes von dir halten, dass ER dir zutraut, dies durchzustehen.“ Diesen beachtenswerten Satz sagte vor einigen Jahren jemand zu einer jungen Frau, die gerade einen schweren Schicksalsschlag zu durchleben hatte. Er hat sich uns tief eingepägt, und im Laufe des vergangenen Jahres mussten wir oft daran denken, wenn unser Freund wieder in der „Presse“ steckte.

## Hilflosigkeit aushalten

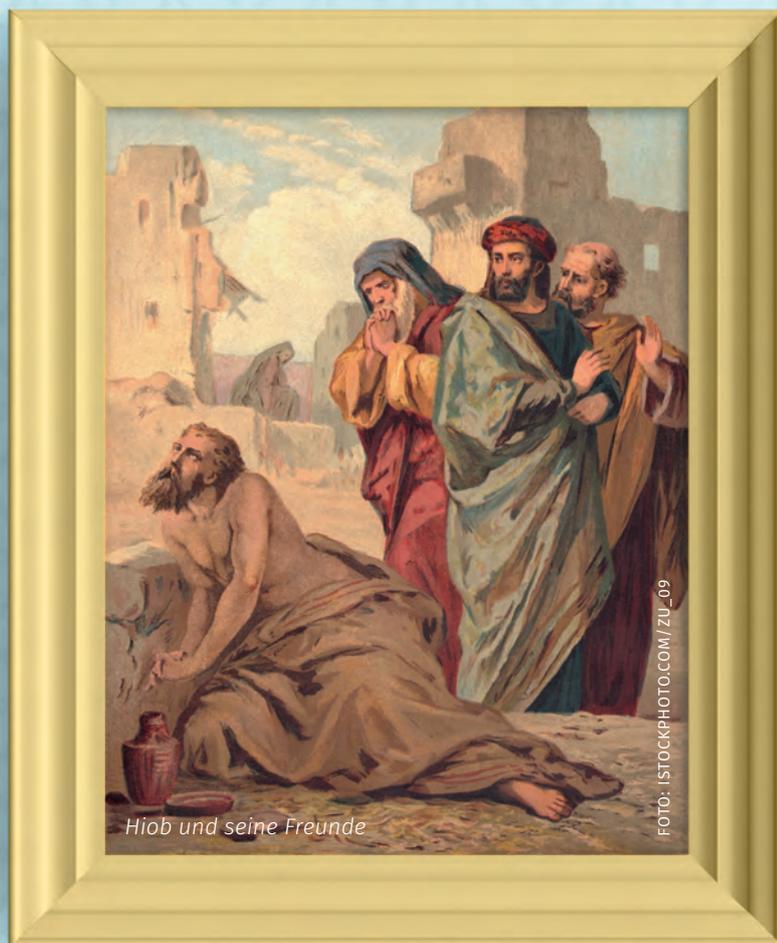
Im Blick auf das Aushalten in schweren Situationen haben wir die Freunde Hiobs zu schätzen gelernt. Ganze sieben Tage schwiegen sie ein-



**Raikin und Uta Dürr** waren viele Jahre in der Gemeinde- und Schulungsarbeit in Zentralasien tätig, seit 2008 mit der Liebenzeller Mission. 2015 wechselten sie in die Gemeindegemeinschaft in der sibirischen Großstadt Jekaterinburg, seit 2017 gehörte auch die Teamleitung für Russland zu ihren Aufgaben. Raikin war früher Pastor in Mecklenburg, Uta ist Zahnärztin von Beruf. Sie haben drei erwachsene Söhne. Im Herbst übernimmt Raikin wieder eine Pfarrstelle in der Nordkirche.



<sup>1</sup> Royer, Hans Peter. *Du musst sterben, bevor du lebst, damit du lebst, bevor du stirbst!* S.74.



Hiob und seine Freunde

FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/ZU\_09

nimmt immer wieder für irgendetwas einen Kredit auf. Das ist hier ganz einfach. Da die Mutter aber keine Möglichkeit hat, das Geld zurückzahlen, wenden sich die Banken an Maja. Sie drängeln, drücken und belästigen. Trotz alledem hat Maja eine frohe Natur. Diese Christin ist ein kostbares Original Gottes und eine Säule in unserer Gemeinde.

Nadja\*, eine andere gläubige Frau, ist alleinstehend und hat es oft nicht leicht. Sie beobachtete im Winter auf einem Parkplatz einen Spatzen, der vorwärts hüpfen wollte. Der stand aber auf dem Eis einer Pfütze und rutschte jedes Mal weg. Nach einiger Zeit dachte Nadja: „Du blöder Vogel, flieg doch einfach! Du hast Flügel!“ Daraufhin zeigte ihr der Heilige Geist, dass auch sie (geistliche) Flügel hat und fliegen könnte, statt sich von den vielen Dingen des Alltags so niederdrücken zu lassen.

Mögen auch Sie in Ihren kleineren und größeren Schwierigkeiten des Alltags immer wieder erleben, dass der HERR selbst Ihnen zur Seite steht. Mögen Sie es erkennen, wo Gott Sie etwas lehren möchte. Mögen Sie sehen, wo ER immer wieder Köstlichkeiten für Sie versteckt hat. Seien Sie Gott befohlen! *Uta und Raikin Dürr* ●

fach angesichts ihrer eigenen Hilflosigkeit. Mehrmals waren wir versucht, die Vorfälle bei unserem Mitarbeiter zu „kommentieren“ oder ihm gar Schuld zuzuweisen. Zum Glück hat Gott uns davor bewahrt und uns zugeflüstert: „Schweig! Sei einfach da.“

Wie schwer es ist, solch ein Schweigen in aller Hilflosigkeit auszuhalten, das haben wir in den vergangenen Monaten sehr buchstabiert. Wir mussten lernen, mitzuleiden, ohne eine Antwort zu kennen. Die Zukunft wird zeigen, was Gott durch die schweren Monate in unserem Mitarbeiter und seiner Familie hat wachsen lassen.

Von Herzen dankbar bin ich (Raikin) meiner Uta, dass sie in all den turbulenten Zeiten, die wir zusammen durchlebt haben und in denen ich ganz sicher vieles nicht richtig gemacht habe, zu mir gestanden ist. Oftmals ohne viele Worte. Ich kann bezeugen: Es tut gut, solche Freunde an seiner Seite zu haben. Für wen könnten Sie solch ein Freund sein?

### Lasten tragen – und fliegen

Maja\* aus unserer Gemeinde wird in absehbarer Zeit in Rente gehen. Ihre Mutter wohnt fast 1500 Kilometer entfernt, ist Alkoholikerin und

\*Namen geändert

## In der Gemeinde erlebt: Köstlichkeiten im Kühlschrank

Im Gemeindehaus waren für längere Zeit zwei junge Erwachsene einquartiert. Irgendwann war die Gemeindegüche dermaßen verdreckt, dass die beiden ernsthaft ermahnt werden mussten.



Einige Tage danach kommen wir ins Gemeindehaus. Die Küche ist ganz gut aufgeräumt. Uta macht den Kühlschrank auf – und fällt fast in Ohnmacht: darin leere, aber schmutzige Teller und Tassen! Einer der jungen Männer kommt von der Arbeit und fragt strahlend: „Mit der Küchenordnung ist es doch echt besser geworden, oder?“ „Ja, die Küche sieht richtig gut aus.“ Er lächelt stolz. „Bis auf den Kühlschrank!“

Er denkt, dass vom Tortenrest, der oben auf dem Kühlschrank steht, die Rede ist und versichert, dass er den Kuchen noch essen wird. „Nein, ich meine die schmutzigen Teller da drinnen.“ Er: „Oh, Mist. Ich dachte, du gehst nicht an den Kühlschrank. Heute Mittag hatte ich keine Zeit mehr für den Abwasch. Es fiel mir aber ein, dass du abends kommst. Da habe ich das dreckige Geschirr einfach schnell in den Kühlschrank gestellt.“

Im Jugendkreis abends haben wir köstlich über diese pfffige Idee gelacht.



# Schweres ertragen in unsicheren Zeiten



Sonderbeitrag von Christoph Raedel

.....  
**Wer die Frage nach dem Sinn von Leid  
 klären will, ohne anzuerkennen, dass mit dieser Welt,  
 mit uns Menschen von Natur aus etwas  
 fundamental nicht in Ordnung ist, der bleibt an der  
 Oberfläche des Problems haften.**  
 .....

Das Evangelium ist zu allen Zeiten verkündigt worden, auch wenn Seuchen ausbrachen und Kriege wüteten. Doch was ist in Zeiten einer Pandemie das Gute an der Nachricht von Gott? Was genau ist das Wort, das wir hören sollen, ja hören müssen? Die Konfrontation mit dem Leid spült eine alte Menschheitsfrage hoch: Warum gibt es Krankheit, Seuchen und Tod? Wo ist Gott darin? Oder zugespitzt gefragt: Ist Gott die Schöpfung entglitten? Und wie soll das alles enden?

Die Termine fallen wie Dominosteine, einer nach dem anderen: Vortrag eins wird abgesagt, Vortrag zwei auch. Ein angekündigter Besuch: gestrichen. Die Kinder in den Ferien zu den Großeltern: geht nicht. Unsere Gesellschaft mag auseinanderdriften, aber gerade haben wir alle ein gemeinsames Thema: das Coronavirus. Da kann schnell die Frage nach dem Warum aufbrechen. Warum gerade jetzt, warum gerade wir? Aber haben Sie diese Frage schon einmal umgedreht und sich gefragt, ob Sie das Gute, das Ihnen widerfahren ist, auch wirklich verdient haben? Ein erholsamer Urlaub, die schön eingerichtete Wohnung, die wohlgerateten Kinder ... Obwohl es unzählige Menschen gibt, die auf vieles Gute verzichten müssen. Aber selten fragen wir im Alltag: Womit habe ich das Gute eigentlich verdient? Wir nehmen es einfach so hin. Trifft uns ein Unglück, ändert sich das schnell. Wir fragen: Warum gerade ich? Womit habe ich das verdient? Das ist doch nicht gerecht!

### Die Theodizee-Frage

Die Frage, warum ein gerechter Gott Leid zulässt oder, wenn er es schon zulässt, nicht (nach unseren Maßstäben) gerechter verteilt, wird als Theodizee-Frage bezeichnet. Denker aller Zeiten haben sich um eine Antwort auf diese Frage bemüht. Einer der bekanntesten Entwürfe stammt von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) aus dem Jahr 1710. Er wollte zeigen, dass diese Welt ungeachtet der Übel, die uns widerfahren, „die beste aller denkbaren Welten“ sei. Besser geht es nicht, und Gott ist gut. Punkt.

◁ *In vielen Einsatzländern der Liebenzeller Mission arbeiten die Menschen körperlich schwer. Sie tragen schwere Lasten. Weitaus schwerer wiegt – überall, auch in den Industrienationen – die Last der Schuld und Trennung von Gott. Weltmission lenkt den Blick auf Jesus Christus, der die Schuldfrage gelöst hat.*

In der Neuzeit wurde das Leid dann jedoch immer mehr zum Einwand gegen den Glauben an Gott. Der Schriftsteller Georg Büchner (1813–1837) bezeichnete die Erfahrung, dass der Gerechte leidet, gar als „Fels des Atheismus“, also als Fundamenteinwand gegen die Annahme, dass Gott existiert. In dieser Religionskritik steckt ein Wahrheitsmoment: Der Versuch, den Zustand dieser Welt mit dem Glauben an einen guten und gerechten Gott mittels der Vernunft zu vereinbaren, muss scheitern. Allerdings nicht, weil Gott nicht gut, gerecht und allmächtig ist, sondern weil die für uns erfahrbare Welt nicht identisch ist mit der Schöpfung, wie sie aus dem Willen Gottes hervorgegangen ist. Die uns begegnende Natur – einerseits atemberaubend schön, andererseits von erschreckender Zerstörungskraft – ist Gottes Schöpfung in der Winterstarre, und die ist das Resultat einer Rebellion des Menschen gegen Gott, von der 1. Mose 3 und Apostel Paulus in Römer 1 erzählen.

Unpopulär, aber nicht zu ändern: Wer die Frage nach dem Sinn von Leid klären will, ohne anzuerkennen, dass mit dieser Welt, mit uns Menschen von Natur aus etwas fundamental nicht in Ordnung ist, der bleibt an der Oberfläche des Problems haften.

### Was Jesus tat

Eine die Vernunft befriedigende Lösung des Theodizee-Problems gibt es nicht. Was die Bibel verheißt, ist nicht die intellektuelle Lösung der Leidfrage, sondern die Erlösung vom Leid (Offenbarung 21,4). Dem entspricht die Weise, in der Jesus leidenden Menschen begegnet ist. Er erklärt ihnen nicht, warum sie leiden müssen, sondern lässt sich ihre Not zu Herzen gehen und heilt sie (Matthäus 14,14). Er verbindet Heilung mit Sündenvergebung (Markus 2,10–11) und erinnert daran, dass Gottes Errettung aus Not als Einladung zur Umkehr von bösen Wegen gemeint ist (Johannes 8,11). Doch warnt Jesus zugleich davor zu kalkulieren, wie schwer ein Mensch wohl gesündigt haben muss, der von großem Leid getroffen wird (Lukas 13,1–5).

### Not als „Zuchtrute Gottes“

Am 12. Juli 1552 predigt Heinrich Bullinger (1504–1575) auf der Kanzel des Großmünsters in Zürich über Jesus und den sinkenden Petrus auf dem See (Matthäus 14,22–33). Seiner Gemeinde sind Schicksalsschläge vertraut. Wenige Monate zuvor hatte der (gegen den Kaiser gerichtete) Fürstenaufstand begonnen, der mehrere Schlachten nach sich zog. Bullinger fragt zunächst nach dem Ursprung von Trübsal und Not. Seine Antwort: Sie sind Schickungen, Zuchtruten Gottes. Gott will uns durch sie lehren, auf das Wunderwerk der Erlösung in Jesus Christus zu schauen, der nicht nur allmächtig und gutwillig ist, sondern Mitleid mit den Notleidenden hat und ihnen beisteht. Dafür nahm er es auf sich, Mensch zu werden und den bitteren Kreuzestod zu erleiden. Die

.....  
**In aller Not sollen wir uns auf Gott ausrichten,  
 unser Leben ordnen und einander beistehen,  
 statt nach Sündenböcken zu suchen.**  
 .....

Jünger auf stürmischer See stellt Bullinger der Gemeinde als Vorbild hin: „Sie zeigen keine Ungeduld, sie murren nicht wider ihren Herrn, sie schelten einander nicht, als ob der oder dieser daran Schuld habe. So sollen wir es auch in unseren Nöten tun.“ Schließlich blickt Bullinger auf Petrus, der sich von Jesus auf das Wasser rufen lässt. Bullinger verdeutlicht am Handeln Jesu, dass Gott nicht nur ein Helfer der Menschen im Allgemeinen ist, sondern dass er jedem einzelnen Gläubigen beisteht.

### **In aller Not auf Gott ausrichten**

Bullingers Predigt ist ein kraftvolles Zeugnis des Gottvertrauens. Sie lenkt die Herzen der Gemeinde auf Jesus Christus als ihren Herrn und Erlöser. Die Vorstellung, dass alles, was geschieht, im Letzten von Gott geschickt ist, trübt Bullingers Vertrauen auf den allmächtigen und gütigen Gott nicht, sondern stärkt es eher noch. In aller Not sollen wir uns auf Gott ausrichten, unser Leben ordnen und einander beistehen, statt nach Sündenböcken zu suchen.

### **„Warum“-Fragen können in die Irre führen**

Lässt sich diese Zuversicht auch 2020 als gute Nachricht vernehmen? Vielen wird heute der Gedanke befremdlich sein, dass Gott das Coronavirus geschickt habe, um die Menschheit zur Umkehr zu bewegen. Warum trifft Menschen eine schwere Krankheit? Warum stecken wir, ohne es zu wollen, einander an? Solche Fragen ziehen uns in den Bann. Doch die Botschaft von Jesus Christus antwortet nicht einfach auf die Fragen, die wir mit uns herumtragen, sondern sie richtet auch unser Fragen neu aus.

Der Theologe Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) hat in seiner Auslegung der Schöpfungs- und Sündenfallgeschichte erklärt, weshalb die Warum-Frage keine dem Glauben gemäße Frage ist: Sie sucht einen anderen als den Schuldigen für das Leid. Sie sucht die eigene Unschuldserklärung, die Reinwaschung des Ich. Vom Glauben an Jesus Christus aus ist nicht nach dem Ursprung des Bösen zu fragen, sondern nach dessen Überwindung am Kreuz, nach der Vergebung der Sünden und der Versöhnung der gefallenen Welt. In der Begegnung mit Jesus Christus lernen wir, die der Wirklichkeit gemäßen Fragen zu stellen.

### **Wir sind blind für das Wesentliche**

Das Kreuz Jesu durchkreuzt einige Überzeugungen, in denen wir uns eingerichtet haben: Die Geschichte der Menschheit ist nicht die Erzählung vom kontinuierlichen moralischen Fortschritt, von der Bildungs- und Lernfähigkeit der Menschen. Zwar geht es uns technologisch gesehen in

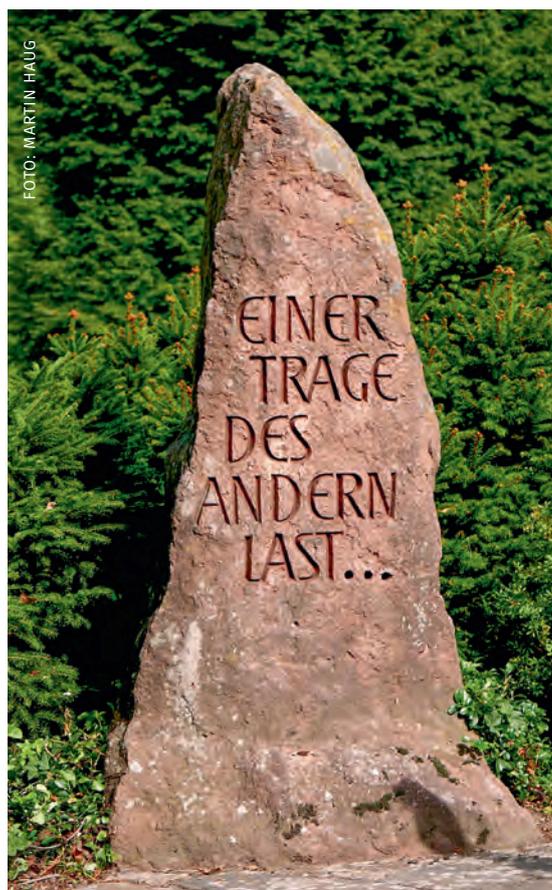
einem atemberaubenden Tempo immer besser. Wir werden das auch bei der Entwicklung eines Impfstoffs gegen das Coronavirus erfahren. Aber nie gingen die Auffassungen in einer Gesellschaft weiter auseinander, wenn es um die Beantwortung der Frage geht: Was ist eigentlich gut? Genauer noch: Was ist das höchste Gut? Keine Spur davon, dass wir uns gesellschaftlich darauf einigen könnten. Ist die höchste Würde des Menschen darin zu sehen, dass sich kein Leben, und sei es noch so gebrechlich und krank, für sein Existieren rechtfertigen muss? Oder eher darin, dass ein Mensch in absoluter Selbstbestimmung über die Mittel und den Zeitpunkt seines Todes befinden darf?

Der russische Schriftsteller Wladimir Solowjew (1853–1900) schreibt: „Ich bin der Meinung, dass der Fortschritt immer ein Symptom des Endes ist.“ Warum? Weil wir mittels unserer technischen Vernunft zwar immer genauer zu unterscheiden lernen, was mehr und was weniger gut geeignet ist, unsere Ziele zu erreichen, uns die Unterscheidung zwischen Gott und Geschöpf aber abhandengekommen ist. Wir sind blind für das Wesentliche.

### **Das Coronavirus – ein Weckruf Gottes**

Ist die Corona-Pandemie also eine Strafe Gottes? Ich wäre sehr vorsichtig, darauf mit Ja zu antworten, weil wir dann auch gleich wissen wollen, ob Menschen, die die Folgen der Ausbreitung des Virus besonders hart trifft, auch besonders schuldig geworden sind. Doch Katastrophen wie eine Pandemie treffen ganze Gesellschaften, auch wenn sie sich bei bestimmten Bevölkerungsgruppen wie Älteren und Menschen mit einer Vorerkrankung besonders stark auswirken.

Eher schon sind nationale und mehr noch globale Krisen als ein Weckruf Gottes zu verstehen, der zur Besinnung und Umkehr ruft. Als Gesellschaft(en) sind wir Menschen miteinander verbunden, was sich im Guten wie auch im Leiden erweist. Als „hochstehende“ Gesellschaften des Westens ernten wir dabei alle miteinander, was wir gesät haben, nämlich die Folgen der Ökonomisierung des Gesundheits- und Pflegesektors, der globalen Verkehrsströme oder der Privilegierung von Erwerbs- gegenüber Familienarbeit. Verheißungen von beständigem Wirtschaftswachstum und Wohlstandszuwachs zerplatzen wie Seifenblasen.



◀ Gedenkstein vor dem Missionshaus in Bad Liebenzell: Christen sollen einander Lasten abnehmen (Galater 6,2).

.....  
**Bevor wir also fragen: „Hat Gott den Laden noch im Griff?“,  
 sollten wir zunächst einmal eingestehen:  
 Wir haben ihn jedenfalls nicht im Griff.**  
 .....

Ein Weckruf verändert die Fragerichtung. Er will unser Interesse weglenken von der Suche nach dem Schuldigen, dem „Sündenbock“ für das, was geschieht. Weg von der Erwartung einer Antwort auf die Warum-Frage. Es geht vielmehr um das Wozu. Welche Botschaft ist uns hier gesagt? Wofür kann diese Krise uns die Augen öffnen? Dazu zwei Gedanken:

**1. „Wohlan nun, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die oder die Stadt gehen und wollen ein Jahr dort zubringen und Handel treiben und Gewinn machen, und wisst nicht, was morgen sein wird. Was ist euer Leben? Dunst seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet. Dagegen solltet ihr sagen: Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun.“ (Jakobus 4,13ff)**

Das Coronavirus bringt das öffentliche Leben zum Stillstand. Veranstaltungen werden abgesagt, Schulen geschlossen und Fußballspiele finden vor leeren Rängen statt. Eine hochmobile Gesellschaft fährt in den Stand-by-Modus herunter. Das gibt uns Zeit nachzudenken. Unsere Standardeinstellung ist dabei klar: Volle Kraft auf die Problemlösung. Treffen lassen sich auch online abhalten, jetzt vor allem Panik vermeiden und die wirtschaftlichen Auswirkungen der Krise dämpfen. Keine Frage: Auch diese Überlegungen müssen sein, denn mit sinkenden Umsätzen stehen Arbeitsplätze und mit unsicheren Arbeitsplätzen Einkommen auf dem Spiel.

### **Wir haben die Situation nicht im Griff**

Und trotzdem die Rückfrage: Ist die volle Konzentration auf die Problemlösung nicht auch Ausflucht, um der Einsicht in die eigene Ohnmacht auszuweichen? Hat es für unser Leben eine unseren Alltag bestimmende Kraft, darum zu wissen, dass unser bestes Bemühen nur Frucht bringt, „wenn der Herr will ...“? Das viele, was als wichtig und dringend vor uns liegt, verstellt sehr schnell den Blick auf Gott, von dem „alle gute Gabe“ kommt (Jakobus 1,17). Der christliche Philosoph Josef Pieper (1904–1997) drückte es so aus: „Die unsicheren Zeiten sind die sichersten; man erfährt, woran man ist mit der Welt.“ Uns enthüllt sich auf unangenehm berührende, ja lebensbedrohliche Weise die Unsicherheit unseres eigenen Daseins. Der Kontrollverlust über ein Virus, dessen Ausbreitung zu drastischen Maßnahmen zwingt, ist eine schwer zu ertragende Kränkung des spätmodernen Menschen. Bevor wir also fragen: „Hat Gott den Laden noch im Griff?“, sollten wir zunächst einmal eingestehen: Wir haben ihn jedenfalls nicht im Griff.

### **2. „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft“ (Psalm 62,2)**

Eine Pandemie bringt eine andere Logik hervor als ein Terroranschlag. Nach einem Anschlag werden wir aufgefordert, zusammenzurücken und uns nicht entzweien zu lassen. Bei einer Seuche ist es anders. Denn für vom Virus Infizierte geht es in die Quarantäne oder auf die Isolierstation. Abstand halten ist angesagt, Umarmungen und Küsse werden zu Zeichen der Unvernunft.

Und so wird es um eine wachsende Zahl von Menschen herum erst einmal still. Diese Stille kann unheimlich sein, und wir können ihr, mit dem Smartphone in Reichweite, auch gleich wieder entfliehen. Aber sollten wir das? Dietrich Bonhoeffer sagte in einer Predigt, dass wir die Stille fliehen, weil wir Angst haben, uns selbst zu entdecken, aber auch weil wir Angst haben vor Gott: „Wir fürchten uns vor solchen unheimlichen einsamen Begegnungen mit Gott und meiden sie darum, meiden schon den Gedanken an Gott, damit er uns nur nicht plötzlich zu nahe kommt.“ Bonhoeffer verkennt nicht – schon damals, im Jahr 1928 –, dass es in einer von Termindruck und Beschleunigung geprägten Gesellschaft schwer ist, zur Ruhe zu kommen. Doch wer sich dem Wort Gottes aussetzt, der wird erfrischt und gestärkt werden. Die Seele erfährt die Stille, „die in der Liebe Gottes ruht, da schweigen in ihr Nöte und Sorgen, Unruhe und Hast, Lärm und Geschrei, Tränen und Angst, sie ist stille geworden zu Gott, der hilft“, schreibt Bonhoeffer. Das ist nur erfahrbar für den, der sich darauf einlässt.

### **Wie soll das alles enden?**

Wer sich in Gottes Geschichte mit dieser Welt hineinnehmen lässt, der wird im tieferen Sinne des Wortes Realist: Er lernt den Unterschied zwischen Ende und Ziel kennen. Diese Welt wird an ihr Ende kommen, aber ihr Ziel hat sie in einem neuen Himmel und einer neuen Erde. Das Ende wird, davon spricht die biblische Apokalyptik in eindringlicher Bildsprache, katastrophische Züge tragen. Aber es wird zugleich ein Anfang sein, für ein Jenseits dieser Welt, in dem Leid und Trübsal überwunden und der Tod nicht mehr sein wird.

Dass diese Welt an ihr Ende kommen wird, ist paradoxerweise nicht Unheilsankündigung, sondern Ansage von Heil. Die Hoffnung darauf, dass Gott alles neu machen wird, macht fähig, sich nüchtern und gelassen an die uns gestellten Aufgaben zu begeben. Das kann bedeuten, als Ärztin oder Pfleger das Erforderliche zu tun, als Politiker weise Entscheidungen zu treffen oder den eigenen Angehörigen oder Nachbarn zu helfen.

Die Bereitschaft zu dienen, wo es nötig, oder auch sich abseits zu halten, wo es medizinisch geboten ist, wächst auf dem Boden einer Hoffnung, die darum weiß, dass am Ende Gott das Heil schafft. Denn die Katastrophe ist nicht das Letzte, Corona ist nicht König. ●



**Prof. Christoph Raedel** ist seit 2014 Professor für Systematische Theologie und Theologiegeschichte an der Freien Theologischen Hochschule Gießen. Er hat evangelische Theologie in Rostock, Halle (Saale), Cambridge (UK) und Reutlingen studiert und ist Vorsitzender des Arbeitskreises für evangelikale Theologie. Außerdem leitet er das Institut für Ethik & Werte in Gießen.

## Buchtipps zum Thema und Neuerscheinungen



Max Lucado  
**Du bist der Anker meiner Seele**  
 288 Seiten, 17,- €  
 eBook: 13,99 €  
 GerthMedien

Wohin können wir uns wenden, wenn uns die Probleme über den Kopf wachsen? Wenn es sich anfühlt, als würde uns der Boden unter den Füßen weggezogen? Worauf baut unser Leben auf? Auf den Umständen oder den unverrückbaren Versprechen, die Gott gegeben hat? Die Antwort auf diese Frage ist entscheidend, denn Gott schenkt Sicherheit und Halt. Er will mit uns durchs Leben gehen. Will uns mit Rat und Tat zur Seite stehen. Und wird uns niemals im Stich lassen. Max Lucado ermutigt mit 13 biblischen Verheißungen, die zeigen, worauf man in den Stürmen des Lebens bauen kann.



Gerhard Maier  
**Was kommt auf uns zu?**  
 144 Seiten, 14,99 €  
 eBook: 11,99 €  
 SCM R.Brockhaus

Was bringt uns die Zukunft? Dass kein Mensch diese Frage wirklich beantworten kann, ist klar. Doch Gott ist der Herr der Zeiten – und in seinem Wort gibt er Hinweise. Prof. Dr. Gerhard Maier entfaltet biblische Aussagen zur Zukunft der Kirche, der Welt und des Einzelnen. Es ergibt sich eine realistische und zugleich hoffnungsvolle Perspektive, die nicht aus menschlicher Sehnsucht, sondern aus Gottes Wort abgeleitet ist. Gerhard Maier war Gemeindepfarrer, Rektor im Albrecht-Bengel-Haus, Prälat, Landesbischof in Württemberg und verfasste viele Kommentare zu biblischen Büchern.



Astrid Dauster/  
 Walter Meili  
**Opferkind**  
 416 Seiten, 22,99 €  
 eBook: 17,99 €  
 SCM Hänssler

Astrid Dauster lebt ein scheinbar normales Leben – bis ihre vergessene Kindheit wie ein kalter Schock über sie hereinbricht. In ihren ersten 13 Lebensjahren wurde sie von ihrem Vater und anderen Mitgliedern einer Satanisten-Loge grausam gequält. Dann taucht mitten in diesem Abgrund ein liebevolles Licht auf: Astrid erinnert sich an Begegnungen mit einem Schäfer. Ihm stellt sie alle schwierigen Warum-Fragen. Er schenkt ihr tiefe Offenbarungen über Gut und Böse und das Wesen Gottes. Im Rückblick auf diese Nahtoderfahrungen erkennt sie ihren besonderen Auftrag.



Katharina Weck  
**Der Chemoritter am Küchentisch**  
 Das Jahr, in dem unsere Familie Krebs bekam  
 192 Seiten, 14,99 €  
 Neukirchener

Als ihr Sohn mit fünf Jahren an Leukämie erkrankt, scheint für Katharina nichts mehr so, wie es war. Sie merkt schnell, dass der Kampf gegen den Blutkrebs viel härter ist als alles, was sie zuvor erlebt hat. Als ihre Kräfte aufgebraucht sind, wendet sie sich an Gott: Sie diskutiert, klagt, kniet weinend vor ihm und bittet ihn, sie nicht zu verlassen. Die zweifache Mutter erlebt: Am tiefsten Punkt ihres Lebens stattet Gott sie mit Kraft und einem Seelenfrieden aus, den sie zuvor nicht gekannt hat. Ein Buch für Menschen, die von einem schweren Schicksalsschlag betroffen sind.



Esther Ahmad,  
 Craig Borlase  
**Die Glaubenskriegerin**  
 336 Seiten, 19,99 €  
 eBook: 15,99 €  
 SCM Hänssler

Zakhira meldet sich für den Dschihad. Für Allah und den heiligen Koran – die Wahrheit – ist sie bereit, alles einzusetzen, auch ihr Leben. Doch dann erscheint ihr ein fremder Mann in einem Traum, lichtumstrahlt: „Esther, ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ Hätte ein Bote Allahs nicht ihren richtigen Namen gewusst? Was hat es mit dieser seltsamen Botschaft auf sich? Und wie kann sie eine Bibel in ihr Haus schmuggeln, um dem auf den Grund zu gehen? Plötzlich findet sich Zakhira auf einem ganz anderen Weg wieder – und als Verfolgte ihrer eigenen Familie.



Kurt Scherer  
**Leid**  
 Wo bleibt der Sinn?  
 64 Seiten, 6,95 €  
 mediaKern

Wie ist es zu begreifen, dass Leid und Leiden für den an Gott Glaubenden einen Sinn haben? Kurt Scherer geht in seinem Buch dieser Frage nach und gibt anhand der Bibel, der Zeugnisse anderer und der persönlichen Betroffenheit Hilfestellung, um für das eigene Leiden – sei es körperlich oder seelisch – eine Antwort zu finden. Der Autor ist Pastor i. R. der Evangelisch-methodistischen Kirche, war viele Jahre bei ERF Medien tätig und hat zahlreiche Bücher veröffentlicht.

Bitte bestellen Sie bei der Buchhandlung der Liebenzeller Mission im SCM-Shop  
 Liobastraße 8 · 75378 Bad Liebenzell · Telefon: 07052 17-7163 · Fax: 07052 17-7170  
 E-Mail: kontakt@buchhandlung-liebenzell.de · [www.buchhandlung-liebenzell.de](http://www.buchhandlung-liebenzell.de)



Das HoffnungsHaus im Stuttgarter Leonhardsviertel, hier bei der Eröffnung, wurde initiiert vom Evangelischen Gemeinschaftsverband Württemberg „Die Apis“.



Carina besucht eine Quichua-Familie während ihres Einsatzes mit der LM in Ecuador.

# Mit Gott im Rotlichtviertel

Ob in ihrer Heimat Bieselsberg im Nordschwarzwald, bei Missionseinsätzen in Südamerika oder als Sozialarbeiterin in Stuttgart: Carina Erlenmaier erlebt, dass Gott überall derselbe ist und sie gebrauchen kann.

Aufgewachsen ist sie in einer Familie mit einer katholischen Mutter, mit der sie als Kind in die Messe geht. Eines Tages stehen Mitglieder des Jugendkreises „Entschieden für Christus“ an der Tür, klingeln und laden in den Teenkreis ein. Das verändert Carinas Leben komplett, sie findet Antworten auf ihre Fragen und zu Jesus. Nach dem Abitur arbeitet sie ein Jahr in Kinderheimen in Chile und Paraguay. Sie beschließt, an der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL) „Theologie und Soziale Arbeit“ zu studieren. In Korntal betreut sie unbegleitete Flüchtlinge, dann führt ihr Weg für zwei Jahre nach Ecuador. Dort leitet sie die Kurzzeitmitarbeiter an und hilft in der Missionsarbeit mit.

## Ein Rückzugsort für Prostituierte

Seit November 2018 ist sie im HoffnungsHaus tätig. Im dortigen offenen Café – mitten im Stuttgarter Rotlichtviertel – finden Prostituierte einen Rückzugsort. „Für viele ist es ihr zweites Wohnzimmer“, so Carina Erlenmaier. Die Frauen erhalten kostenlos Essen und Getränke, können sich erholen und mit den Mitarbeiterinnen reden. Täglich kommen rund zehn Besucherinnen, zu

etwa 40 Frauen haben sie Kontakt. Meist sind es Osteuropäerinnen Anfang 20. Die älteste Besucherin ist gerade 80 Jahre alt geworden.

Die Mitarbeiterinnen geben Gottes Liebe weiter und haben ein offenes Ohr für die Einzelschicksale. „Es geht einem nahe und kann belastend sein, wenn man mitbekommt, was für ein Leben diese Frauen führen. Man kann sich nicht vorstellen, dass so etwas in Deutschland möglich ist.“ Carina Erlenmaier ist dankbar, dass die Frauen sich öffnen, von ihren Kindern und Träumen reden, die sie nicht mehr haben (dürfen).

Ihre Arbeit hat das Gottesbild der 29-Jährigen erweitert. Es fasziniert sie, dass Gott in Bieselsberg, Ecuador und Stuttgart der Gleiche ist: „Er ist so groß, vielseitig und weiter, als wir uns vorstellen können. Er überblickt die unterschiedlichsten Kulturen und wirkt in ihnen. Gott vereint uns alle, begegnet aber jedem anders – das finde ich total spannend und macht Lust, ihn noch mehr zu entdecken.“

Das HoffnungsHaus will für die Besucherinnen da sein. Und das bedeutet – so schwer es auch ist – zu akzeptieren, dass die Frauen meistens nicht aussteigen wol-

len oder können. Denn oft zwingt die große wirtschaftliche Not in ihren Heimatländern zu diesem Leben. Natürlich unterstützt man aussteigewillige Frauen, aber das sei ein sehr langer Weg, denn „damit sagen sie ihrem ganzen bisherigen Leben ab.“ Carina Erlenmaier ist wichtig, dass Christen die Frauen als Menschen sehen und nicht mit dem Stempel „Prostituierte“. Wichtig sei, ihr Schicksal zu verstehen, das die wenigsten sich so ausgesucht hätten. Carina erlebt immer wieder Gottes Handeln: Zum monatlichen Brunch-Gottesdienst kommt eine ältere ehemalige Prostituierte und bekennde Atheistin. Sie tut so, als würde sie die Zeitung lesen. Aber die Frau hört aufmerksam zu, es arbeitet sichtlich in ihr und sie freut sich, dass sie immer wieder kommen kann.

Das Studium an der IHL und die Missionseinsätze haben die junge Sozialarbeiterin gut auf ihre Arbeit vorbereitet: „Durch meine Zeit in Bad Liebenzell habe ich sowohl meine eigenen Stärken und Schwächen besser kennengelernt als auch eine Grundlage für viele verschiedene Arbeitsbereiche bekommen, die ich später in Ecuador und Deutschland vertiefen konnte.“

*Claudius Schillinger*

# Ratlos vor der Zersplitterung der evangelikalischen Bewegung



FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/JUANCAT

Manchmal machen nicht nur Begriffe eine Karriere, sondern auch einfache Silben. Eine Silbe, die in den vergangenen Jahrzehnten auf eine gewaltige Karriere zurückblicken kann, ist die Vorsilbe „post“, die aus dem Lateinischen stammend das bezeichnet, was „nach“ etwas kommt. Wenn kluge Menschen sich bemühen, unsere Gegenwart zu beschreiben, dann fallen garantiert Begriffe, die mit „post“ beginnen. Die geistesgeschichtliche Epoche der „Postmoderne“ (= nach der Moderne) soll unsere Gegenwart beschreiben, die nicht mehr zur Epoche der Moderne gehört, von der man aber auch noch nicht so genau weiß, was sie eigentlich sein wird.

In der Politik spricht man immer öfter von einer „postparlamentarischen“ Zeit, weil die Zweifel wachsen, ob demokratisch gewählte Parlamente überhaupt noch schnell genug und vor allem noch mehrheitsfähig genug sind, um die immer komplexer werdenden und in immer kürzeren Zeitabständen auftretenden Probleme der Gegenwart zu bewältigen.

Auch im Blick auf Religion und Glaube begegnet man der Silbe allenthalben: Man spricht von einer „postsäkularen“ Gesellschaft, wenn man die sich ausbreitende Religiosität beschreiben will, welche eine Gesellschaft durchdringt, von der man bis vor 30 Jahren noch dachte, dass sie immer

säkularer wird und sich mit der fortschreitenden Modernisierung und Liberalisierung das Religiöse von selbst erledigt.

Gleichzeitig ist vermehrt von einer „postchristlichen“ Epoche zu lesen, weil diese neue Religiosität sich mehrheitlich nicht mehr im christlichen Glauben beheimatet und schon gar nicht in den etablierten Formen christlicher Gemeinden, Kirchen und Institutionen.

Im Rahmen der Kirchen spricht man von einer „postkonfessionellen“ Zeit, weil die grundlegenden Bekenntnisse („Konfessionen“) der traditionellen Kirchen, die in der Regel aus der Reformationszeit stammen, für immer mehr Christen immer weniger Bedeutung haben – sofern sie überhaupt noch wissen, was ein Bekenntnis ist und wozu es gut ist.

Von daher war es nur eine Frage der Zeit, bis auch der Begriff „postevangelikal“ das Licht der Welt erblickte. Er will das Phänomen beschreiben, dass sich immer weniger pietistische, freikirchliche oder allgemein konservative Christen mit dem Adjektiv „evangelikal“ identifizieren wollen und darum nach einer neuen „Identität“ suchen, ohne schon genau zu wissen, wie die denn aussehen könnte. Mit einem „postevangelikal“ Glauben wird deshalb ein Frömmigkeitsstil bezeichnet, der irgendwie am Erbe des Evangelikalismus anknüpft, aber dieses zugleich überwinden will.

*Sie stehen für unterschiedliche Positionen innerhalb der evangelikalischen Bewegung: Ulrich Parzany (li.) und Michael Diener.*

Vor diesem Hintergrund war es absehbar, dass früher oder später diese inneren Spannungen in der evangelikalischen Bewegung einen eruptiven Ausbruch erlebten, analog zu einem Vulkanausbruch. Der Ende 2015/Anfang 2016 ausgebrochene Streit zwischen Michael Diener, dem Präses des Gnadauer Verbandes und damals noch Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz, und Ulrich Parzany, dem früheren Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbandes, ProChrist-Evangelisten und vermutlich bekanntesten und prominentesten Vertreter der evangelikalischen Bewegung in Deutschland, war so ein Vulkanausbruch. Er machte theologische Spannungen sichtbar, die nicht nur zwischen den beiden Protagonisten existierten, sondern seit vielen Jahren in der evangelikalischen Bewegung spürbar und hörbar waren.

Seither zersplittert sich diese Bewegung zusehends und beweist damit zunächst einmal, dass auch sie von den großen Strömungen der Individualisierung und Pluralisierung nicht bewahrt wird. Was im Deutschen Bundestag sichtbar wird, in dem immer mehr Parteien immer weniger



FOTO: PROCHRIST/M. WEINBRENNER



FOTO: EV. GNADAUER GEMEINSCHAFTSVERBAND



„Innere Spannungen in der evangelikalen Bewegung erlebten einen eruptiven Ausbruch, analog zu einem Vulkanausbruch.“

Wähler an sich binden können, zeigt sich ebenso in der Christenheit und der evangelikalen Bewegung: Immer mehr Hauptlinge können immer weniger Indianer hinter sich vereinen.

Wenn ich recht sehe, sind es mindestens vier (vermutlich aber mehr) große Lager, in die sich die Bewegung teilt:

### 1. Die Stärkung von Bibel und Bekenntnis

Das von Ulrich Parzany gegründete „Netzwerk für Bibel und Bekenntnis“ bemüht sich um eine Erneuerung in der Tradition der Bekennenden Kirche und der Bekenntnisbewegung, indem mit apologetischer Arbeit die theologischen Verwerfungen und Verirrungen innerhalb und außerhalb der evangelikalen Bewegung aufgezeigt werden.

Ich schätze die theologische Klarheit und biblisch-theologische Fundierung dieser Schwestern und Brüder sehr. Ulrich Parzany steht hier in der Tradition von Evangelisten wie Wilhelm und Johannes Busch und Gerhard Bergmann, die in den 1950er- und 1960er-Jahren eine maßgebliche Rolle im Bekenntniskampf gegen die Theologie Rudolf Bultmanns und die theologische Liberalisierung jener Jahre innehatten.

Allerdings richtet sich die neue Bekenntnisbildung nicht vorrangig gegen theologische Merkwürdigkeiten in der universitä-

ren Theologie oder den Kirchen. Die Gründung dieses Netzwerkes war eine Reaktion auf den theologischen Kurs der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung und der Evangelischen Allianz unter dem Vorsitz Michael Dieners. Im Mittelpunkt steht vor allem ein Thema: die Bewertung gleichgeschlechtlicher Sexualität. Die Gründung des Netzwerkes hat einen Riss sichtbar gemacht und eine Spaltung vollzogen, die ich und viele andere gerne vermieden hätten. Man mag diesen Schritt innerhalb der neuen Bewegung als notwendig erachten, aber ob man geeint oder zersplittert mehr erreichen kann, ist noch nicht ausgemacht. Vielleicht setzt sich hier auch nur die lange Geschichte der protestantischen Spaltungen fort. Auch die Fokussierung auf eine einigende Person ist verständlich und erklärbar. Die Frage ist, was dieses Netzwerk zusammenhält, wenn es nicht mehr von Ulrich Parzany geführt wird und wenn einmal die Frage beantwortet werden muss, „wofür“ man arbeiten will und nicht nur „wogegen“.

### 2. Die Befreiung vom konservativ-evangelikalen Ballast

Eine zweite Linie formiert sich um eine Gruppe von Theologinnen und Theologen, die unter anderem durch die Internet-Plattform [www.worthaus.org](http://www.worthaus.org) eine weite Verbreitung findet. Mit theologischer Brillanz, hohem Unterhaltungswert und evan-

gelistischer, sozial-missionarischer und innovativer Leidenschaft hat sich hier eine Aufklärungsbewegung gebildet, die den konservativ-evangelikalen „Ballast“ der Auseinandersetzungen um Fragen der Sexualethik (vor allem die Debatte um die Bewertung gleichgeschlechtlicher Sexualität) und des Lebensrechts (Abtreibungsdebatte) hinter sich lassen wollen und sich selbst teilweise als „postevangelikal“ verstehen. Sie sprechen damit vielen jungen (Post-)Evangelikalen aus der Seele, die nicht mehr die Schlachten und Kämpfe der geistlichen Väter und Mütter führen wollen, welche die evangelikale Bewegung aus ihrer Sicht in eine strategische Sackgasse geführt haben, aus der sie nicht mehr geistlich lebendig herauskommt.

Es geht hier um theologische Selbstbefreiung und Selbstermächtigung, sodass die Vertreter dieser Position sich weniger einer gemeinsamen theologischen Mitte als vielmehr einem gemeinsam empfundenen Gefühl einer Einengung verbunden wissen. Die Gemeinsamkeit liegt in der Überwindung konservativer theologischer und ethischer Positionen, die man vor allem im klassischen Evangelikalismus und Pietismus verortet. Hier wird mit großem theologischem Geschütz auf überkommene Lehren und Überzeugungen gezielt und mit spitzen Pointen gefeuert. Das evangelikale und/oder pietistische Bibelverständnis wird als naiv empfunden und als nicht mehr anschlussfähig an das Wissen der Gegenwart. Gleichzeitig werden von diesem Kreis bisweilen hervorragende Bibelarbeiten und Vorträge gehalten, die eine große Reichweite erzielen.

Ich schätze durchaus den Mut zum Aufbruch und die innovative und missionarische Kraft, kann aber vielen theologischen Entscheidungen nicht folgen, weil sie mich biblisch-theologisch nicht überzeugen und weil man mit der Preisgabe der alten theologischen und ethischen Positionen bald vor neuen theologischen und ethischen Fragen stehen wird. Alle theologischen oder missionarischen Aufbrüche haben spätestens in der zweiten Generation gemerkt, dass man die Aufgabe christlicher Ethik nicht loswird. Wenn wir uns von der klassischen evangelikalen Sexual- und Lebensethik verabschieden, werden wir früher oder später wieder von neuen und anderen Fragen eingeholt werden. Wenn wir heute die bisherigen Positionen in Sache gleichgeschlechtlicher Sexualität oder vorehelichem Geschlechtsverkehr räumen, stehen wir morgen vor der Frage, wie wir poly-

amouröse Liebe oder gewerbliche Sexarbeit bewerten wollen. Die Linien mögen sich verschieben, die Fronten wird man nicht los und man wird dabei schneller wieder uncool als man denkt.

### 3. Der charismatische Aufbruch und die neo-evangelikalen Freikirchen

Damit beschreibe ich eine dritte Gruppe von sehr verschiedenen und alles andere als homogenen Gebetshaus- und Gemeindegründungsbewegungen, die sich unter anderem im Willow-Creek-Netzwerk sammeln. Sie sind geprägt von charismatischen Leiterfiguren wie Johannes Hartl und erfolgreichen Gemeindegründungsbewegungen im großstädtischen Raum wie den ICF- oder Hillsong-Gemeinden. Theologisch sind diese Gründungen geprägt von einer evangelikal-charismatischen Theologie und Frömmigkeit, einer starken Leiterfokussierung, einer lebendigen Gebetstradition und einer avantgardistischen Musikkultur.

Mich beeindruckt das dynamische Wachstum und die missionarische Leidenschaft dieser Initiativen, auch wenn der Zuwachs in nicht geringen Teilen auf einem Transferwachstum aus pietistischen Gemeinschaften, CVJMs, ECs oder traditionellen Freikirchen beruht. Während viele evangelikale und pietistische Gemeinden und Gemeinschaften um das Überleben kämpfen, vollzieht sich hier eine neue Form von Sammlung und Sendung. Gleichzeitig irritiert mich die theologische Unberechenbarkeit vieler charismatischer Führungspersönlichkeiten. Wer hat in dieser Bewegung wirklich die letzte Autorität: Ist es die Heilige Schrift oder sind es die (charismatischen) Leiter? Dazu kommt das Phänomen, dass nicht wenige dieser Gemeinden den ersten Generationenwechsel in der Leitung nicht ohne Spaltungen überleben. Mit den starken Gründerfiguren verschwindet nicht selten die ganze Gemeinde. Die „Herde“, die sich hier gesammelt hat, wird sich dann wieder auf den Weg machen und nach dem nächsten Hirten suchen.

### 4. Die Stillen im Lande

Unter dieser Überschrift versammelt sich der klassische, eher konservative Pietismus, der sich erst von der Asche befreien muss, welche die Eruptionen der vergangenen Jahre über die Bewegung verstreut hat. Diese Gruppe ist noch etwas still, weil man nach den diversen Ausbrüchen erst wieder Worte finden muss für das, was



FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/PHOTOSCHMIDT

gerade passiert. Zu dieser Gruppe zählt sich auch der Autor dieser Zeilen. Hier sucht man nach biblisch-theologisch und ethisch verantwortbaren Wegen, aber auch nach dem Verbindenden zwischen den auseinandertreibenden Eisschollen. Aber die Stimme ist noch brüchig und ein „Plan“ noch nicht in Sicht.

#### Ratlos!

Dieser Artikel erscheint nicht umsonst in unserer Rubrik „Ratlos“ – wenn ich Antworten bieten könnte, würde er nicht hier stehen. Ich kann nur drei Einsichten weitergeben:

#### Das Erste, was wir tun können, ist lernen.

Wir begreifen an dieser Entwicklung, dass das Orientieren und das Integrieren zusammengehören. Wer nur orientieren, aber nicht integrieren kann, ist irgendwann alleine; wer nur integrieren, aber nicht orientieren kann, wird bedeutungslos.

#### Das Zweite, was wir tun müssen, ist aushalten.

Martin Luther hat uns ins Stammbuch geschrieben, dass man nichts tun sollte, wovon man nicht wirklich überzeugt ist, „weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist“ (so Luther vor dem Wormser Reichstag). Mög-

## PERSÖNLICHES

### Missionare unterwegs

**Andreas und Christina** flogen am 25. März mit ihren Kindern nach Deutschland, weil sie wegen der Corona-Pandemie ihre Visa nicht verlängert bekamen. Sie betreuen aus der Ferne das Projekt für behinderte Kinder in Zentralasien und hoffen, dass sie bald wieder vor Ort sein können.



**Samuel und Johanna** kamen mit ihren Kindern am 10. April für sieben Monate nach Deutschland, um über ihre Arbeit in Südasien zu informieren.

**Theo und Carolin Hertler** sind den Sommer über im Reisedienst in Deutschland. Sie kommen Anfang Juli und fahren voraussichtlich Ende September nach Spanien zurück.



**Ina Schütte** reiste am 5. April von Burundi nach Deutschland. Sie ist bis Mitte August im Heimataufenthalt.



**Nikolai und Claudia Bolanz** sind mit ihren Kindern vom 4. Juli bis 1. August zu einem Kurzaufenthalt in Deutschland. Sie berichten aus ihrer Arbeit in Montpellier/Frankreich.

*Alle Reisen sind zurzeit nur unter Vorbehalt möglich.*

licherweise müssen wir die Situation analog zur Corona-Krise über eine lange Zeit hinweg aushalten und darauf hoffen, dass Gott selbst uns ganz neue Wege zeigt, die wir mit Überzeugung gehen können.

**Das Dritte, was wir tun sollten, ist beten.**

Wir merken an diesen Zersplitterungen, wie kostbar und zerbrechlich gleichzeitig die Einheit im Glauben ist. Sie wird immer nur geschenkt. Sie kann nicht „gemacht“ oder hergestellt werden. Sie kann nur zerstört oder erbeten werden! Das Letztere sollten wir tun.



**Prof. Dr. Volker Gäckle** ist verheiratet mit Bettina und Vater von drei erwachsenen Kindern. Der frühere Studienleiter für Neues Testament am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen war ab 2006 Direktor des Theologischen Seminars der Liebenzeller Mission. Als Professor für Neues Testament ist er seit 2011 Rektor der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL).

## Familiennachrichten

WIR GRATULIEREN UND WÜNSCHEN GOTTES SEGEN ...

... ZUR GEBURT VON

- Miko** am 27. Februar 2020, Sohn von Alisa und Marcus Ott, Ludwigsburg
- Noah Hannes** am 1. März 2020, Sohn von Debora und Martin Lutz, Böblingen
- Emil Max** am 19. März 2020, Sohn von Tabitha und Paul Mehner, Ditzingen

... ZUR HOCHZEIT VON

- Sarah Josenhans** und **Manuel Schnee** am 4. Januar 2020, Lautertal
- Annkatriin Seibold** und **Jan Edler** am 18. März 2020, Bad Liebenzell

... ZUM HOHEN GEBURTSTAG VON

- Schwester Alwine Hartmann**, Bad Liebenzell, 91 Jahre am 7. Juli 2020
- Schwester Betty Förster**, Bad Liebenzell, 93 Jahre am 10. Juli 2020
- Schwester Gertrud Walz**, Bad Liebenzell, 96 Jahre am 12. Juli 2020

WIR NEHMEN ANTEIL AM HEIMGANG VON ...

... **Werner Schlötterer**, Heilsbronn, am 5. Mai 2020 im Alter von 71 Jahren

Einen Lebenslauf des Verstorbenen können Sie gerne anfordern:  
Telefon: 07052 17-7102, E-Mail: [direktion@liebenzell.org](mailto:direktion@liebenzell.org)



**Thomas und Irene Beck** kommen mit ihren Kindern am 6. Juli aus Japan in den Heimat-aufenthalt und berichten über ihren Missionsdienst in Tokaichiba.



**Tobias und Sarah Müller** kommen mit ihren beiden Kindern am 23. Juli aus Malawi in einen sechsmonatigen Heimataufenthalt.



**Benjamin und Debora Wagner** fliegen mit ihren Kindern am 29. Juli nach Deutschland. In ihrem Heimataufenthalt berichten sie aus der Arbeit in Mushili/Sambia.



**Norbert und Susanne Laffin** fahren am 1. August mit dem Auto von Alençon in den Heimataufenthalt. Sie kehren am 6. Oktober nach Frankreich zurück.



**Dr. Simon und Yvonne** kehren mit ihren Kindern am 19. Juli aus Südostasien nach Deutschland zurück. Sie übernehmen eine neue Aufgabe.



**Evelyn Theurer** reist mit dem Auto am 23. Juli von La Roche-sur-Yon/Frankreich nach Deutschland. Ihr Heimataufenthalt dauert bis 1. Oktober.



**Peter und Susanne Schlotz** kommen am 5. August aus Japan in den Reisedienst nach Deutschland. Sie sind bis April 2021 hier.



**Jörg Wacker** ist von 13. August an in Deutschland und berichtet aus der Arbeit in Toronto. Er kehrt am 19. Oktober nach Kanada zurück.

## ITA: Gemeinsam geht es besser

„Erfolg buchstabiere ich T-E-A-M“, sagte der Leiter des bekannten Businessmagazins Forbes. Durch den Wechsel unseres Mitgründers und langjährigen Rektors Gustavo Victoria zum Süddeutschen Gemeinschaftsverband Ende 2019 hat sich eine Lücke in unserem Team aufgetan. Diese würde nicht einfach zu füllen sein. Aber Gott hat der Interkulturellen Theologischen Akademie (ITA) in Michael Kirchdorfer die perfekte Ergänzung geschenkt. Neben Edgar Luz (Rektor), Matthias Meister (Akademischer Leiter) und Birgit Hartmann (Assistenz) wird Michael Kirchdorfer von 1. Juli 2020 an zu 60 Prozent als Dozent und Mentor ins Team einsteigen. Mit 40 Prozent arbeitet er in Monakam als Pastor beim Liebenzeller Gemeinschaftsverband (LGV).



Michael und Caitlin Kirchdorfer, neu an der ITA

Michael, geistlich verwurzelt im LGV/EC Heidenheim, ist verheiratet mit Caitlin und verbrachte die vergangenen acht Jahre im Studium und der Gemeindegemeinschaft in den USA. Seine Begeisterung für die Jesus-Nachfolge verbindet er mit einer akademischen Leidenschaft und einem pastoralen Herz. Ein schöner Dreiklang im Einklang mit unserem ITA-Herzschlag!

Das ITA-Team wird vollständig durch die Gastdozenten David Jarsetz, Dr. Simon Herrmann, Daniel Finkbohner, Jin Kyou (Jimmy) Nam, Armin Hassler & Team, Judith Sturm, Robert Futo, Gustavo Victoria und Gyöngyvér Luz. So zusammengestellt investieren wir in Ausbildung, in Menschen, ja in Gottes Auftrag: „Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern“!

Vielen Dank für alles konkrete Beten und Unterstützen.

Edgar Luz

Mehr Infos: [www.ita-info.de](http://www.ita-info.de)

LEBE DEINE BERUFUNG!

Liebenzeller Mission

**Wir suchen**  
Missionarinnen und Missionare für

- // **Gemeindegründung** (Ecuador, Japan, Sambia, Russland u.a.)
- // **Administration und Schulungsarbeit** (Papua-Neuguinea)
- // **Bildungsarbeit** (Malawi)
- // **Gemeindeaufbau** (Bangladesch, Sambia u.a.)
- // **Sozial-Missionarische Arbeit** (Papua-Neuguinea)
- // **Therapeutische Arbeit** (Zentralasien)

Liebenzeller Mission | [www.liebenzell.org/personal-ausland](http://www.liebenzell.org/personal-ausland)  
Joachim Jenny | T 07052 17-7126 | [joachim.jenny@liebenzell.org](mailto:joachim.jenny@liebenzell.org)

## Tipps und Termine

### JULI 2020

- SO 5.7.** 10:30 Uhr **Missionssonntag in 75180 Pforzheim-Büchenbronn**  
LGV-Gemeinschaftszentrum, Am Kirchhof 11, mit Alexander Biskup (Burundi)  
**i** Daniel Roller, T: 07231 6062977
- SA 11.7.** 19:00 Uhr **Samstags-Gottesdienst in 75389 Breitenberg**  
LGV Gemeinschaftshaus, Hummelbergweg 2, mit Tobias Schuckert  
**i** Hans Schweizer, T: 07053 7108
- SO 12.7.** 10:00 Uhr **Jahresfest in 72290 Loßburg**  
10:00 Uhr: Gottesdienst, Kirche, 14:00 Uhr: Gottesdienst, LGV-Gemeinschaftshaus, Lilienstr. 7, mit Pfr. Johannes Luithle  
**i** Markus Friedel, T: 07446 5183089, [lossburg.lgv.org](http://lossburg.lgv.org)
- SO 12.7.** 10:00 Uhr **Missions- und Aussendungsgottesdienst in 72213 Altensteig**  
JMS, Bahnhofstr. 43-47, mit Andreas und Maren Gauß (künftig Ecuador) und Martin Auch  
**i** Gaetan Roy, T: 07453 27560, [www.jms-altensteig.de](http://www.jms-altensteig.de)
- SO 12.7.** 10:30 Uhr **Missionsgottesdienst mit Aussendung in 86732 Oettingen**  
LGV, Munninger Str. 8a, mit Martin Kocher  
**i** Sebastian Jehle, T: 09082 920663, [www.lgv-oettingen.de](http://www.lgv-oettingen.de)
- SO 12.7.** 14:30 Uhr **Bezirksmissionsfest in 74906 Bad Rappenau**  
LGV-Bezirk Heilbronn, mit Theo Hertler (Spanien)  
Open Air auf Gustavs Wiese  
**i** Andreas Geissinger, T: 0173/8028179
- SO 19.7.** 10:30 Uhr **Bezirksmissionsfest in 75417 Mühlacker-Mühlhausen**  
LGV-Bezirk, Reichardtstr. 21, mit Nikolai und Claudia Bolanz (Frankreich)  
**i** Markus Kersten, T: 07042 288206, [www.lgv.muehlhausen-enz.de](http://www.lgv.muehlhausen-enz.de)
- SO 19.7.** 10:30 Uhr **Gottesdienst beim Dorffest in 91555 Feuchtwangen-Dorfgrütingen**  
Maschinenhalle der Firma Schweißler, Dorfgrütingen 21, mit Pfr. Johannes Luithle  
**i** Jochen Kümmerle, T: 09852 4450, [lgv-feuchtwangen.de](http://lgv-feuchtwangen.de)

### AUGUST 2020

- SO 2.8.** 10:30 bis 15:00 Uhr **Missionstag in 74564 Crailsheim**  
SV, Adam-Weiß-Str. 22, mit Theo Hertler (Spanien)  
**i** Alfred Förster, T: 07955 1391, [www.crailsheim.sv-web.de](http://www.crailsheim.sv-web.de)
- SO 9.8.** **Waldmissionsfest in 91625 Leitsweiler**  
LGV Colmburg, mit Theo Hertler (Spanien)  
10:00 Uhr Gottesdienst in der Kirche in Gailnau  
14:00 Uhr Waldmissionsfest auf der Lichtung bei Leitsweiler, bei schlechtem Wetter in der Kirche in Wetrtingen  
**i** Reinhard Held, Telefon 09803 225, [colmburg.lgv.org](http://colmburg.lgv.org)
- SO 9.8.** 10:30 Uhr **Missionsgottesdienst mit Aussendung in 35625 Hüttenberg**  
LKG Rechtenbach, Frankfurter Str. 25, mit Ina Schütte (Burundi) und Martin Kocher  
**i** 06441 7898591, <http://eg-cvjm-rechtenbach.de/>
- SO 23.8.** 10:30 Uhr **Aussendungsgottesdienst in 75196 Remchingen**  
LGV, Im Hölzlerle 2, mit Alexander und Tabea Biskup (Burundi) und Daniel Mattmüller  
**i** Thomas Ritter, T: 07232 4070599, [www.lgv-remchingen.de](http://www.lgv-remchingen.de)

Wegen der Corona-Krise können die aufgeführten Veranstaltungen nur unter Vorbehalt stattfinden.

Bitte nutzen Sie auch die vielfältigen Audio- und Video-Angebote, die Sie auf unserer Webseite finden: [www.liebenzell.org](http://www.liebenzell.org)

**Zum Vormerken: Graduierungsfeier der IHL in Bad Liebenzell**

FR 11.9. MSZ, mit Pfr. Steffen Kern  
18:30 Uhr  IHL, Telefon 07052 17-7298

**Zum Vormerken: HerbstMissionsFest in Bad Liebenzell**

SO 13.9. Missionsberg, Zelt, mit Pfr. Johannes Luthle u.v.a.  
10:00 Uhr  [www.liebenzell.org/hmf](http://www.liebenzell.org/hmf)

**Zum Vormerken: eXchange in Bad Liebenzell: Dieses Mal online!**

SA 19.9.  [www.meine-mission.org/go/exchange/](http://www.meine-mission.org/go/exchange/)

**Zum Vormerken: Männeraktionstag in Bad Liebenzell-Monbachtal**

SA 26.9.  [www.monbachtal.de/maenneraktionstag](http://www.monbachtal.de/maenneraktionstag)

MSZ = Missions- und Schulungszentrum, Heinrich-Coerper-Weg 11

IHL = Internationale Hochschule Liebenzell

LGV = Liebenzeller Gemeinschaftsverband

SV = Süddeutscher Gemeinschaftsverband

LKG = Landeskirchliche Gemeinschaft

**Mehr zu Veranstaltungen in Bad Liebenzell:**

 [www.liebenzell.org/kalender](http://www.liebenzell.org/kalender)

Gerne kommen wir auch in Ihre Gemeinde zu einem Gottesdienst und/oder Missionsbericht. Fragen und Terminabsprachen: Renate Anderson, Telefon 07052 17-7108 (vormittags von Mo-Do, nachmittags am Mo), E-Mail: [renate.anderson@liebenzell.org](mailto:renate.anderson@liebenzell.org)

Die **MissionsFeste im Frühjahr** mussten ohne Besucher stattfinden.  
Hier unser alternatives  
Online-Angebot:  
**[www.liebenzell.org/pmf](http://www.liebenzell.org/pmf)**  
für Erwachsene  
und **[www.kimife.de](http://www.kimife.de)** für Kinder



Lies.



Lerne.



Wachse.

## Entdecke Gottes Wort jeden Tag!

Unser *Täglich Brot* möchte Sie begleiten und Sie ermutigen, in der Bibel zu lesen.

Das Quartalsheft können Sie kostenlos bestellen oder Sie können die Andachten täglich per E-Mail erhalten oder in der App lesen. Alles finden Sie unter:

 [unsertaeglichbrot.org/bestellformular](http://unsertaeglichbrot.org/bestellformular)

FOTOS: JOACHIM BERGER



Das Maismehl wird geliefert!



Anstehen und ...

... den Empfang bestätigen.

## Hilfe in schweren Zeiten

**MALAWI.** In den vergangenen Jahren fiel die Maiseernte in weiten Landesteilen sehr schlecht aus. Wie sollten die Menschen die Monate von der Regenzeit bis zur neuen Ernte überbrücken? Vorräte anlegen kann man schlecht, wenn schon die Vorjahreserträge dürrig sind. Dann lebt man von der Hand in den Mund.

Wir sind Gott sehr dankbar, dass wir Spendengelder erhielten, um Maismehl zu beschaffen. Vielerorts war keines zu bekommen, aber überregional konnten wir 850 Säcke mit jeweils 20 Kilogramm Maismehl erwerben. Verteilt haben wir es zusammen mit unserer Partnerkirche und Projekten, in denen wir mitarbeiten. Profitiert haben Notleidende in Kirchenbezirken im ländlichen Raum, insbesondere alte Menschen.

Die Gemeindeleiter, Dorfhäuptlinge und viele Menschen, denen wir helfen konnten, danken herzlich für diese Überbrückung bis zur Ernte. Danke für Ihre Spenden für Malawi!

*Joachim Berger*

### DAS EMPFEHLEN WIR

## Predigten und Vorträge



► Andreas Jägers:  
**Die große Verschwendung**



► Edgar Luz:  
**Stark durch schwierige Zeiten**



► Dr. Christoph Schrödt:  
**... kennt auch dich und hat dich lieb**

Diese und viele weitere Predigten und Vorträge finden Sie unter  [www.liebenzell.org/audioangebot](http://www.liebenzell.org/audioangebot)



## Auch Deine Zukunftsmusik?

Wir suchen vom christlichen Glauben motivierte Menschen

- ... die ein Herz für Land und Leute haben
- ... fasziniert sind von Sprache und Kultur
- ... und sich mit ihrem Beruf für Benachteiligte einsetzen wollen

Global Team Hilfsbund e. V.  
Postfach 11 09 | 75324 Schömburg  
Tel. 07084 97826-47  
info@global-team.org  
www.global-team.org/jobs



Global Team Hilfsbund e. V. ist ein gemeinnütziger Verein, der bedürftige Menschen weltweit unterstützt und sich für Inklusion einsetzt

amzi | CHRISTLICHE MEDIENINITIATIVE PUG | edi | IHL | Schönblick

## 20.–22.9.2020 Antisemitismus heute

Mit Dr. Michael Blume, Yassir Eric, Ahmad Mansour und vielen anderen

[www.schoenblick.de/antisemitismus](http://www.schoenblick.de/antisemitismus)

M.A. Internationale Hochschule Liebenzell IHL

## Integrative Beratung

- Paar-, Familien-, Lebens- und Konfliktberatung
- Mitarbeiterförderung und -entwicklung
- Berufbegleitend (5 Semester) oder Vollzeit (3 Semester)

Mehr Infos unter [www.ihl.eu](http://www.ihl.eu)



Darstellung weicht vom Original ab.

### Gemeinde – missionarisch.lebendig.konkret Grundkurs Theologie 2

Herausgeber: Hartmut Schmid  
Studienbuch für 7,50 Euro (170 Seiten)  
Referenten können angefragt werden.  
Mehr Infos unter: [www.grundkursstheologie.lgv.org](http://www.grundkursstheologie.lgv.org)

[www.lgv-shop.de](http://www.lgv-shop.de)

## Vorträge von LGV-Veranstaltungen

- ▶ Frauentage
- ▶ Männertage
- ▶ ER:FÜLLT
- ▶ Seelsorge-Impulstage
- ▶ Israelkonferenzen u. a.

**Jetzt online bestellen oder downloaden.**

Liebenzeller Gemeinschaftsverband  
gemeinsam glauben leben

„Mission weltweit“ berichtet aus der Arbeit der Liebenzeller Mission. Als freies und gemeinnütziges Werk arbeitet sie weltweit in überkonfessioneller Partnerschaft. Ihre rund 230 Missionare sind in 23 Ländern eingesetzt. Sie gründen christliche Gemeinden, bilden aus, sind in medizinischen und sozialen Projekten tätig und helfen in akuten Notlagen.

Herausgeber:

**Liebenzeller Mission  
gemeinnützige GmbH**  
Liobastraße 17 · 75378 Bad Liebenzell  
Telefon: 07052 17-0 · Telefax: 07052 17-7100  
info@liebenzell.org  
www.liebenzell.org

Geschäftsführer: Martin Auch,  
Pfr. Dr. Volker Gäckle, Thomas Haid,  
Pfr. Johannes Luithle (Direktor)  
Aufsichtsratsvorsitzender: Andreas Kress



#### Bankverbindung:

Sparkasse Pforzheim Calw  
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34  
BIC: PZHSDE 66

#### Bestellungen und Adressänderungen:

Adressen- und Spendservice  
Telefon: 07052 17-7139  
adressen@liebenzell.org

**Redaktion:** Christoph Kiess (V.i.S.d.P.),  
Monika Weinmann  
Telefon: 07052 17-7123  
redaktion@liebenzell.org

**Bildnachweis:** beim Artikel, LM-Archiv  
oder privat

**Layout:** Grafisches Atelier Arnold, Dettingen

**Druck:** Offizin Scheufele, Stuttgart  
Bezugspreis: 6,- € für sechs Ausgaben/Jahr  
Redaktionsschluss: 15. Juni 2020  
ISSN: 1430-9092  
Abdruck nur mit schriftlicher  
Genehmigung des Herausgebers gestattet.

#### Liebenzeller Mission Schweiz

Heitern 59  
3125 Toffen, Schweiz  
Bankverbindung:  
IBAN: CH51 0900 0000 2501 3846 3

#### Liebenzeller Mission Österreich

Römerweg 2/3  
5201 Seekirchen, Österreich  
Bankverbindung:  
IBAN: AT82 3503 0000 0004 9999  
Raiba Lamprechtshausen-Bürmoos

#### Nemzetközi Liebenzelli Misszió

Molnár Mária Alapítvány  
Újfehértói utca 20  
4220 Hajdúböszörmény, Ungarn

#### Liebenzell Mission USA

P. O. Box 66  
Schooley's Mountain, NJ 07870, USA

#### Liebenzell Mission of Canada

12168 First Line, RR#1  
Moffat/Ontario, LOP 1J0, Kanada

#### Liebenzell Mission Japan

Minamino 5-14-4,  
Hachioji-shi, 192-0916 Tokyo-to, Japan

**MISSION**  
weltweit

Vorschau

**September/Oktober 2020:**

**Gastfreundschaft**

## TV-Programm Juli/August 2020

Das Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission

MENSCHEN · LEBEN · GLAUBEN  
in Deutschland und weltweit



### Neue Sendezeiten ab Juli:

montags 22:15 Uhr sowie donnerstags 9:30 Uhr und 16:30 Uhr



#### Länderfilm: Russland – harte Schale, weicher Kern

Sein Lebensweg führte immer weiter von Gott weg. Heute sagt Jevgeni: „Ich will nie wieder zurück in ein Leben ohne Jesus.“ Kommen Sie mit in den Ural. Sie erleben, was die Menschen persönlich und in Sachen Glauben geprägt hat.

MO **6.7.** 22:15  
DO **9.7.** 9:30  
DO **9.7.** 16:30

#### Was ist (m)ein Leben wert?

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“, lesen wir im Grundgesetz. Doch wie sieht die praktische Umsetzung dieses Grundrechts für Menschen mit Behinderung oder auf der letzten Wegstrecke eines Lebens aus? Und wie ist es um die Menschenwürde in Bangladesch bestellt?

MO **13.7.** 22:15  
DO **16.7.** 9:30  
DO **16.7.** 16:30

#### Mäxis Abenteuerreise – Mit Gott unterwegs

##### in Malawi, dem warmen Herzen Afrikas

Begleite den blauen Fuchs „Mäxi“ nach Malawi und erlebe spannende Abenteuer. Sei dabei, wie Mäxi Nilpferde, Krokodile und Elefanten beobachtet. Er entdeckt Elefantenzahnbürsten, Leberwurstbäume und Fahrradtaxi. Und er erfährt, was es bedeutet, mit Jesus unterwegs zu sein und von ihm weiterzuerzählen.

MO **20.7.** 22:15  
DO **23.7.** 9:30  
DO **23.7.** 16:30

#### Wie helfen wir Afrika wirklich?

In Afrika leben mehr als 1,2 Milliarden Menschen in 55 Staaten. Der vielfältige Kontinent ist voller Schönheit, aber auch voller Herausforderungen. Wie kann man Krankheiten, Kriegen, Korruption und Naturkatastrophen begegnen?

MO **27.7.** 22:15  
DO **30.7.** 9:30  
DO **30.7.** 16:30

#### Länderfilm: Bangladesch – jeder Mensch ist wertvoll

Seit Jahrzehnten hilft die Liebenzeller Mission in Bangladesch, das häufig von Naturkatastrophen heimgesucht wird. Der Bauer Josef und der Fischer Dilip haben ein hartes Leben. Es ändert sich drastisch, als sie Jesus begegnen ...

MO **3.8.** 22:15  
DO **6.8.** 9:30  
DO **6.8.** 16:30

#### Schwester Elsbeth Reumann – mit Herz und Humor in der Südsee

Mehr als 20 Jahre lang lebt und arbeitet Elsbeth Reumann als Schwester der Liebenzeller Mission mit Kindern und Jugendlichen in Palau, einem Inselstaat im Pazifischen Ozean. Ein Stück ihres Herzens ist in Palau geblieben. Ihr unverwechselbarer Humor kennzeichnet die über 90-Jährige bis heute.

MO **10.8.** 22:15  
DO **13.8.** 9:30  
DO **13.8.** 16:30

#### Länderfilm: Malawi – das warme Herz Afrikas

Dickson ist überzeugt: Ohne die Neuorientierung bei der Schreiner- und Pastorenausbildung am Chisomo-Zentrum wäre er im Gefängnis gelandet oder würde nicht mehr leben. Lernen Sie Dickson und andere Malawier kennen.

MO **17.8.** 22:15  
DO **20.8.** 9:30  
DO **20.8.** 16:30

#### Ich steh zu dir – was echte Freundschaft ausmacht

Jeder wünscht sich einen oder mehrere Menschen, auf die man sich verlassen kann, die mit einem durch dick und dünn gehen. Doch wie findet man Freunde? Wie kann man selbst ein guter Freund sein? Und wie wird Freundschaft in fremden Kulturen gelebt, zum Beispiel in Bangladesch?

MO **24.8.** 22:15  
DO **27.8.** 9:30  
DO **27.8.** 16:30

#### Länderfilm: Frankreich – Beziehungsweise

Seit 30 Jahren gründet und baut die Liebenzeller Mission Gemeinden in der Normandie. Diese sind Halt und Zuhause für Menschen wie Patrick, Maite, Fidèle oder auch Sabrina, die sich das Leben nehmen wollte, aber neu Hoffnung gefunden hat.

MO **31.8.** 22:15  
DO **3.9.** 9:30  
DO **3.9.** 16:30

#### Änderungen vorbehalten

Weitere Infos unter [www.weltweit-magazin.de](http://www.weltweit-magazin.de) oder telefonisch: 07052 17-7124. Sie können die Sendungen auch anschauen unter [www.liebenzell.tv](http://www.liebenzell.tv)

Sie haben **Mission weltweit** zum ersten Mal gelesen und möchten sie künftig kostenlos beziehen? Sie möchten die Zeitschrift an andere weitergeben? Gerne senden wir Ihnen die gewünschte Anzahl. Bitte nutzen Sie den Coupon oder bestellen Sie über [www.liebenzell.org/medien](http://www.liebenzell.org/medien)

## Ja, ich möchte „Mission weltweit“

- künftig regelmäßig lesen  
 einmalig \_\_\_\_\_ Stück  der aktuellen Ausgabe  der Ausgabe \_\_\_\_\_

Liebenzeller Mission  
Adressen- und Spendenservice  
Liobastraße 21  
75378 Bad Liebenzell

▼ Hier falten

- Die Arbeit der Liebenzeller Mission ist vom Finanzamt als **steuerbegünstigt** anerkannt.
- Die Berichte und Projekte in dieser Publikation sind Beispiele aus den Einsatzgebieten. **Spenden** kommen allen weltweiten Aktivitäten zugute und nicht ausschließlich den vorgestellten Projekten.
- Um Kosten einzusparen, versenden wir eine Sammel-**„Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt“** Ende Januar des Folgejahres.

### Gerne beantworten wir Ihre Fragen:

Liebenzeller Mission, Adressen- und Spendenservice  
Telefon: 07052 17-7139, Telefax: 07052 17-7326  
E-Mail: [spenden@liebenzell.org](mailto:spenden@liebenzell.org)

**Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung durch Gebet und Spenden!**

Bitte hier abtrennen und in ein Kuvert stecken.

### Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt bei Beträgen bis 200 €

Bestätigung über eine Zuwendung im Sinne des § 10b des EStG an eine der in § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes bezeichneten Körperschaften

Wir sind wegen Förderung mildtätiger, kirchlicher und gemeinnütziger Zwecke nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid des Finanzamtes Calw, Steuer-Nr. 45069/00528 vom 9. März 2018 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des GewStG von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass Zuwendungen nur zur Förderung religiöser oder gemeinnütziger Zwecke gegebenenfalls auch im Ausland verwendet werden.

Liebenzeller Mission  
gemeinnützige GmbH  
Liobastraße 17  
75378 Bad Liebenzell

**Ja, ich möchte helfen** und die Liebenzeller Mission bis auf Weiteres durch eine regelmäßige Spende unterstützen.

Folgender Betrag soll abgebucht werden: Euro \_\_\_\_\_

erstmalig am  01.  15. \_\_\_\_\_ (Monat/Jahr)

- monatlich  vierteljährlich  jährlich  
Verwendungszweck:  wo am nötigsten  Spende für \_\_\_\_\_

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon, E-Mail

Geburtsdatum (freiwillige Angabe)

### Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH, Liobastr. 17, 75378 Bad Liebenzell

Gläubiger-Identifikationsnummer DE88LMD00000007309

Mandatsreferenz:

(wird von der Liebenzeller Mission ausgefüllt)

### SEPA-Lastschriftmandat (Einzugsermächtigung)

Ich ermächtige die Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

IBAN

Kreditinstitut

**Datenschutzhinweis:** Ich gestatte der Liebenzeller Mission, meine Daten im Rahmen ihrer Datenschutzbestimmungen zu speichern und zu verarbeiten.

Datum, Unterschrift

»Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und die Wahrheit erkennen!« 1. Timotheus 2,4

Dafür setzen sich unsere  
230 Missionare in 23 Ländern ein.

Wenn Sie online spenden möchten:  
[www.liebenzell.org/onlinespende](http://www.liebenzell.org/onlinespende)



Schnell und einfach per PayPal  
spenden: [www.liebenzell.org/paypal](http://www.liebenzell.org/paypal)



Die Liebenzeller Mission erfüllt seit mehr als 20 Jahren die Anforderungen für das Spenden-Prüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz. Es bestätigt, dass die strengen Grundsätze für die Verwendung von Spendenmitteln eingehalten werden.



**BANGLADESCH**

# Fähige Hoffnungsboten ausbilden

Wir sind Missionare und arbeiten als Dozenten am „College of Christian Theology Bangladesh“, der größten evangelikalen Bibelschule des Landes. Hier studiert Tushar. Ihm hat es Gott aufs Herz gelegt, sich um Obdachlose zu kümmern. Tushar geht ganz bewusst auf verwaarlote Menschen auf der Straße zu, spricht mit ihnen, gibt ihnen zu essen, wäscht sie, erzählt ihnen von Jesus, schneidet ihnen die Haare und schenkt ihnen Kleidung. Eine solche Hingabe haben wir hier in Bangladesch noch nicht erlebt!

*Ihre  
Spende  
hilft*

Auch Mary studiert bei uns. Sie gehört zu den Garo und bedauert sehr, dass viele andere junge Frauen aus ihrer Stammesgruppe in großer Not sind. Sie haben ihre christlichen Wurzeln verloren und lassen sich auf Beziehungen ein, die sie negativ beeinflussen. Nach einiger Zeit sind sie dann schockiert, dass sie als Frau herablassend behandelt werden. Sie kommen mit den Zwängen nicht zurecht. Oft ist es schwierig, aus diesem Umfeld wieder herauszukommen. Mary hat festgestellt, wie oberflächlich ihr eigenes Wissen über Gott und die Bibel ist. Sie möchte ihre Beziehung zu Jesus auf ein gutes Fundament stellen und dann Jugendlichen und Frauen helfen, bewusst mit Jesus zu leben.

**Bitte helfen Sie uns, Christen wie Tushar und Mary zu Hoffnungsboten auszubilden!**  
Wolfgang und Dorothea Stauß, Bangladesch

FOTOS: TUSHAR

Tushar wäscht einen Obdachlosen und gibt ihm zu essen.

Die Liebenzeller Mission unterstützt die Arbeit in diesem Land und vielen anderen. Wenn auch Sie mithelfen möchten, vermerken Sie bitte bei Ihrer Überweisung: **SPC 1000-32**

**SEPA-Überweisung/Zahlschein**

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts \_\_\_\_\_ BIC \_\_\_\_\_

Für Überweisungen in Deutschland und in anderen EU/EWR-Staaten in Euro

**Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)**

**Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell**

**IBAN**  
D E 2 7 6 6 6 5 0 0 8 5 0 0 0 3 3 0 0 2 3 4

**BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters**  
P Z H S D E 6 6

**Bitte geben Sie für die Zuwendungsbestätigung Ihre Freundesnummer oder Name, PLZ und Straße an.**

Freundesnummer und ggf. Verwendungszweck/Spendencode: (max. 27 Stellen)  
1 0 0 0 - 3 2

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen) \_\_\_\_\_

**Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname** \_\_\_\_\_

**IBAN** \_\_\_\_\_ **06**

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

*Danke!*



**S P E N D E**

Bis 200 Euro gilt der abgestempelte Beleg als **Zuwendungsbestätigung**

Zahlungsempfänger:

**Liebenzeller Mission**

**IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34**  
Sparkasse Pforzheim Calw

Spende: **EUR**

Kontoinhaber / Einzahler: \_\_\_\_\_

Name: \_\_\_\_\_

IBAN: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

Bei Bareinzahlung Empfangsbestätigung des annehmenden Kreditinstituts

Zum Thema dieser  
**MISSION**  
Weltweit

## Heike Strauß

**Heike Strauß** ist in Mainz aufgewachsen und hat Hotelfachfrau gelernt. Mit ihrem verstorbenen Mann Gerd arbeitete sie 22 Jahre als Missionarin in Japan. Heute ist die Mutter von Samuel (22 Jahre, Ausbildung zum PTA), Sabrina (20 Jahre, duales Studium Hotelmanagement) und Sebanja (15 Jahre, Realschüler) in der Serviceleitung der „Christlichen Gästehäuser Monbachtal“ tätig.

**Im Dezember 2017 starb ganz überraschend dein Mann Gerd im Alter von 52 Jahren. Wie gehst du als Witwe mit deinen schweren Lebensführungen um?**

Ob die Verluste nach der Dreifach-Katastrophe in Japan vom 11. März 2011\*, der plötzliche Tod von Gerd, der Abschied von Japan oder nun die Corona-Pandemie – alle Krisen hatten ihre eigene schwere Not. Oft habe ich gedacht: „Ich kann nicht mehr.“ Aber jede Krise hat meine Beziehung zu Jesus tiefer gemacht. Nach dem Tod von Gerd habe ich oft gebetet: „Herr, nun habe ich nur noch dich, verlass mich nicht!“ Und er hat mich auch nie verlassen.

**Was hat dir in dieser Zeit gutgetan?**

Tägliche Spaziergänge in den frühen Morgenstunden waren Zeiten, in denen ich für den Tag Kraft geschöpft habe. Laufen, Musik hören und reden mit Gott waren gut für Leib, Seele und Geist. Besonders geholfen haben mir Gebetslieder, deren Texte das formulieren, was ich selber nicht in Worte fassen konnte.

**Welche weitere Unterstützung wünschst du dir?**

Ich muss lernen, als Witwe alleine zurechtzukommen und nach 22 Jahren Japan in Deutschland ein neues Leben aufbauen. Das braucht Zeit, Kraft, Geduld und Menschen, die einen begleiten. Deshalb wünsche ich mir Begleiter in meinem Umfeld, die geduldig sind und mich aushalten, bis ich in meiner neuen Umgebung Fuß gefasst habe.

\* 20.000 Menschen starben bei einem verheerenden Erdbeben mit folgenden Tsunamiwellen und dem Reaktorunglück in Fukushima.



**Was empfehlst du Menschen, die Schweres ertragen müssen?**

Mir hat geholfen, ein Krisen-Tagebuch zu führen. Ich schreibe auf, was ich denke, fühle, welche Bibelverse mir wichtig werden, welche Liedtexte mir helfen und wem ich begegnet bin. Wenn ich dann später darin lese, bekomme ich den Blick für Veränderungen. Ich staune dabei, was Gott alles schon zum Guten gewendet hat und wie er mich beschenkt hat. In allem möchte ich aber auch Gott Herr sein lassen. Ich glaube, dass er es auch im Leid gut mit mir meint und mich nicht aus dem Blick lässt. Sein Arm ist nicht zu kurz, als dass er nicht helfen könnte.

**Wie fordert dich die Corona-Krise heraus?**

Gerade in dieser Jahreszeit wird mir bewusst, dass nach einem dunklen Winter auch wieder heller Frühling wird, ein Sommer folgt und Gott mich schon aus manchem finsternen Tal hinausgeführt hat. Wie es bei mir mit der Kurzarbeit im Monbachtal weitergeht, weiß ich noch nicht. Aber ich stehe, wie so oft, auf meinem Balkon und bete: „Herr Jesus, nun bin ich gespannt, wie du das wieder hinbekommst“.

Die Fragen stellte Claudius Schillinger